

Frankenberger Tageblatt

Bezirks-Anzeiger

Amtsblatt für die königliche Amtshauptmannschaft Kötha, das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Frankenberg i. Sa.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Rothberg in Frankenberg i. Sa. — Druck und Verlag von E. G. Rothberg in Frankenberg i. Sa.

Nr 216

Freitag, den 17. September 1915

74. Jahrgang

Zeichnet die dritte Kriegsanleihe!

Letzter Zeichnungstag Mittwoch, 22. September.

Abonnements auf das Tageblatt

auf den Monat September nehmen unsere Tageblattabnehmer und unsere bekannten Ausgabestellen in Stadt und Land, sowie alle Postanstalten noch entgegen.

Sonnabend, den 18. Septbr. d. J. vorm. 11 Uhr, sollen in der Schanzenwirtschaft „Zur Halle“ hier, Leopoldstraße, 68 1/2 Dgd. Krautwatten u. 3 1/2 Dgd. Handschuhe gegen Vorzahlung versteigert werden.
Frankenberg, am 16. September 1915.

Der Gerichtsvollzieher.

Vorm Jahr

Am 17. September

Konnte unser Großes Hauptquartier vom westlichen Kriegsschauplatz melden, daß in der Schlacht zwischen Döse und Maas die endgültige Entscheidung zwar noch immer nicht gefallen sei, daß aber gewisse Anzeichen darauf hindeuten, daß die Widerstandskraft des Gegners zu erlahmen beginnt. Ein mit großer Beavouir unternommener französischer Durchbruchversuch auf dem äußersten rechten Flügel brach ohne besondere Anstrengungen unserer Truppen schließlich in sich selbst zusammen. Die Mitte der deutschen Armee gewann langsam, aber sicher Boden. Auf dem rechten Maasufer versuchte Ausfälle aus Verdun wurden mit Beilichtigkeit abgewiesen. Südlich Rezon wurden das französische 4. und 13. Armeekorps und Teile einer weiteren Division entscheidend geschlagen, und von den Unseren mehrere feindliche Batterien erbeutet.

Einen erneuten Versuch, in ungarisches Gebiet einzudringen, hatten die Serben am 17. bitter zu büßen. Sie hatten in einer Gesamtzahl von etwa 15 000 Mann die Sade überschritten. Die Oesterreicher ließen sie zunächst 2 Brücken bauen und den Fluß an einer leichten Stelle durchwaten, und griffen erst an, als den Feind aus Jambia zumarschieren. Unsere Verbündeten, die bei ihrem Vorgehen namentlich auch Artillerie verwendeten, schnitten die Rückzugslinie der Serben ab und bereiteten diesen eine vernichtende Niederlage.

Im zweiten Kriegserbst

Wir nähern uns zum zweiten Male der herbstilligen Jahreszeit in diesem Kriege. Die Tage nehmen schließlich ab, der Bogen des Sonnenlaufes wird kürzer und flacher. Aber nicht ab nimmt unsere Siegeszuversicht und unser Wille zum Siege. Und folgt dem bevorstehenden zweiten Kriegserbst ein zweiter Kriegswinter, er wird für uns kein Winter des Mißvergnügens werden. Dem treuen Durchhalten wird der Lohn nicht verweigert bleiben. Im Osten nimmt der Feind jetzt noch einmal seine ganze Kraft zusammen, um unter dem Oberbefehle des Jarzen einen Umschwung der Lage herbeizuführen. Der Jar ist zugleich das höchste kirchliche Oberhaupt und daher in den Augen des schlichten Russen ein übermenschliches Wesen. Die Bekanntheit, daß der Jar sich persönlich an die Spitze seiner Truppen gestellt habe, wirkt auf Offiziere wie Mannschaften gleichermaßen. Sie alle geben unter voller Todesverachtung ihr Bestes. Die Berichte unseres Großen Hauptquartiers melden täglich von dem hartnäckigen Widerstande des Gegners. Aber täglich melden sie auch, daß der Widerstand gebrochen, daß so und soviel Tausend Russen zu Gefangenen gemacht und eine mehr oder minder große Zahl von Maschinengewehren erbeutet wurden.

Unsere Feinde erblicken ihren einzigen wirklich hilfreichen Bundesgenossen in der Zeit. Während sie sich selbst aus der ganzen Welt Munition und Lebensmittel zusammenholen, meinen sie, daß Deutschland schließlich doch in solchen Mangel an dem Notwendigen geraten werde, daß es sich zum Frieden entschließen muß. Sie wollen daher, namentlich im Westen, den Krieg möglichst in die Länge ziehen. Auch diese Rechnung, die letzte, die sie aufmachen können, wird in die Brüche gehen und aus der Zeit kein rettender Engel werden. Gewiß ist Deutschland ganz allein auf sich angewiesen; aber das ist ja eben das Große und Wunderbare, daß die deutschen Hilfsquellen unerschöpflich sind, da der deutsche Geist überragend ist. Wir brauchen uns nicht die geringste Sorge um die Munitionsbeschaffung zu machen. Deutschland ist so reich an Mitteln, daß es für jede nur denkbare Dauer des Krieges den Kriegsbedarf mehr als zur Genüge herstellen kann. Freilich herrscht auch in keinem anderen Volke der Erde ein so einheitlicher und heroischer Opferwille als in dem deutschen, der auch heute hinter dem in dem großen Befreiungskriege entfalteten nicht zurücksteht. Es bekräftigt sich auch hier wieder das alte Wahrspruch: Deutschland ist unbezwinglich und imstande, jeden Gegner und jede feindliche Koalition niederzuringen, wenn es einig ist.

Was endlich die wirtschaftliche Frage angeht, so ist auch diese gut. Wir wissen, daß die Getreideernte jede Sorge um das tägliche Brot des deutschen Volkes gebannt hat. Die

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht

Wien, 15. Septbr. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz

An der beharabischen Grenze trafen unsere Truppen einen russischen Angriff ab. Am Dnjestr und vor unseren Stellungen östlich von Bucara herrschte Ruhe. An allen anderen Teilen unserer galizischen und wolhynischen Front kam es abermals zu schweren, für den Feind erfolglosen Kämpfen. Nordöstlich von Dubno ließ der Feind bei einem misglückten Gegenangriff mehr als hundert Tote 6 Offiziere und 800 Mann an Gefangenen sowie drei Maschinengewehre als Beute zurück. Ungarische Oeres- und Landwehrbataillone und das Otcamer Infanterieregiment Nr. 79 haben hier unter Führung entschlossener selbsttätiger Kommandanten neuerlich Proben kriegerischer Tüchtigkeit abgelegt. In dem Wald- und Sumpfbiete des Stjcz und der Prjstaj war unsere Kavallerie in den letzten Tagen zahlreiche feindliche Reiterabteilungen zurück. Die in Vitauen kämpfenden 1. und 2. Streikräfte erreichten im Verein mit unseren Verbündeten die Szesara.

Italienischer Kriegsschauplatz

Im Tiroler Grenzgebiete hielten die gewöhnlichen Geschüßkämpfe auch gestern an. Ostlich des Dobinut-Passes schritten unsere Truppen zum Angriff und eroberten die feindlichen Stellungen auf dem Pindenis-Rofel und auf dem Kamm südöstlich dieses Grenzberges. An der kustenländischen Front feuerte die italienische Artillerie mit erhöhter Heftigkeit gegen unsere Stellungen von Favorec bis zum Tolmeiner Brückenkopfe. Feindliche Angriffe auf den Favorec und im Urho-Gebiete brachen zusammen. Ebenso wurden die üblichen Annäherungsversuche des Gegners im Abschnitt von Dobrovo vereitelt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

ausgiebigen Regengüsse im August und in der ersten Septemberwoche haben auf die Früchte des Herbstes einen guten Einfluß ausgeübt und sichern uns Futtermittel. Auch an Kartoffeln, Rüben und Kohl herrscht kein Mangel. Die fortschreitende gute Zeichnung zur dritten Kriegsanleihe beweist, wie es mit unseren Finanzen steht. Wir können aushalten, zehnmal besser und gewisser als alle unsere Feinde, so daß diese wohl bald aufhören werden, in der Zeit ihren Rettungsengel zu erblicken.

Die Kämpfe im Osten

Das Bild auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz ist heute dasselbe wie in den letzten Tagen: ein ständiger, durch einzelne Nachhutgefechte gedeckter Rückzug der Russen und eine energische Verfolgung durch die deutschen Truppen, die den Feind angreifen, wo sie ihn treffen. Das Ziel der deutschen Truppen sind in erster Linie Dänaburg und Wilna. Beiden Orten haben sie sich schon bedenklich genähert. Der deutsche Oeresbericht spricht von einem Kampf am Brückenkopfe westlich von Dänaburg, gibt aber nicht an, um welchen Brückenkopfe es sich handelt. Dänaburg liegt jenseits der Düna, in dem Knie, das dieser Fluß dadurch bildet, daß sein Lauf sich aus der bisherigen östlich-westlichen Richtung nach Nordwesten wendet. Daß der im Oeresbericht genannte Brückenkopfe schon unmittelbar vor der Düna liegen sollte, ist kaum anzunehmen, denn dann müßten unsere Truppen schon vor Dänaburg stehen. Es wird wohl ein weiter nach Westen vorgeschobener Brückenkopfe sein, um den es sich handelt.

Dänaburg ist ein starker Waffenplatz für das russische Oeres. Das Borgelände der über 70 000 Einwohner zählenden Stadt ist von Seen und Sümpfen durchzogen, bietet also auch noch gute, natürliche Sicherungen, die von den Russen zu Verteidigungszwecken zweifellos noch besonders vorgeichtet worden sind. Die Deutschen rücken nicht nur von Nordwesten und Westen, sondern auch von Südwesten gegen Dänaburg vor. So wurden bei Sokol, etwa 40 Kilometer südwestlich von Dänaburg, russische Reiter von deutschen Reitern in die Flucht geschlagen.

Während der Angriff gegen Dänaburg eingeleitet ist, wird auch Wilna schärfer bedroht. Den Deutschen ist der Uebergang über die Wilja in Nordosten dieses Waffenplatzes gelangt. Russische Gegenangriffe wurden abgeschlagen. Damit wächst die Hoffnung, daß auch bald die letzten Bahnverbindungen, die nach Winkl führen, den Feinden entziffen werden,

daß also Wilna völlig von jeder rückwärtigen Verbindung abgeschnitten ist. Südlich des Njemen ist in der vorerwähnten Verfolgung des Feindes Szjara an einzelnen Stellen erreicht, an anderen Stellen schon überschritten worden. In der Richtung auf Pinsk sind ebenfalls gute Fortschritte erzielt worden. Dagegen ist die Lage in Wolhynien und im Kampfgebiet zwischen Stjppa und Sereth nicht verändert. Die heftigen Kämpfe dauern fast auf der ganzen Linie noch an, ohne daß es dem mit starken Kräften unternommenen russischen Ansturm gelang, Vorteil zu erzielen. Vor Dubno ließ der Feind bei einem misglückten Angriff gegen 800 Gefangene und 3 Maschinengewehre in den Händen der oesterreichisch-ungarischen Truppen.

o. Berlin, 16. Septbr. Laut „Tagebl.“ berichtet der Mitarbeiter einer französischen Zeitung, der der russischen Armee auf ihrem Rückzug gefolgt war, Polen sei heute eine Wüste. Wo die Bevölkerung dem Vernichtungsbefehl nicht folgte, wurden besondere Brandabteilungen gebildet, die die Kirchen und Wohnstätten mit Dynamit und Petroleum einschickerten. Mehrere Millionen Menschen würden auf den Landstraßen mit Kolbenschlägen in die Ferne getrieben.

o. Budapest, 16. September. An der beharabischen Grenzfront machten die Russen gestern nacht mit verstärkten Kräften heftige Angriffe auf unsere Stellungen. Die Russen stürmten viermal vor. Die Angriffe dauerten von 9 Uhr abends bis 1 Uhr nachts. Die anstürmenden Russen wurden von den Unserigen glänzend abgewiesen. Die Russen verloren mehrere Hundert Tote. Nach 1 Uhr stuteten die Russen zurück. Am nördlichen Dnjestr-Ufer in der Nähe der Reichsgrenze nördlich Sinsow richteten die Russen während des ganzen Vormittags und auch die darauffolgende Nacht stärkere Angriffe gegen unsere Stellungen. Sie beabsichtigten, die Unserigen um jeden Preis vom nördlichen Dnjestr-Ufer zurückzudrängen, weil sie von hier aus die Bedrohung ihrer Serethstreikräfte besürchten. Der Feind brachte hier eine starke Reserve an Infanterie, Kavallerie und Artillerie ins Feuer und machte große Anstrengungen. Bisher sind sämtliche Versuche gescheitert.

o. Petersburg, 15. September. „Njetch“ führt in einem Leitartikel aus, zwei Wege seien offen: Latentes Wachsen oder Organikation der Kräfte. Falls nichts Durchgreifendes geschehe, werde Rußland der Panik verfallen.

o. Berlin. Der Berichterstatter Dennhardt meldet aus dem R. R. Kriegspressequartier, daß die russischen Angriffe heftig gegen die ostgalizische und wolhynische Front brüden. Am Sereth sind sie allerdings etwas zur Ruhe gekommen, dagegen sind sie an der beharabischen Grenze wieder sehr heftig.

o. Petersburg. Trotz übertriebener Siegesmeldungen, die die Russen jetzt über Galizien verbreiten, beginnen die Russen jetzt mit der Räumung Riws. Die Bevölkerung Südrußlands ist sehr aufgeregt, daß Riwo auf Anordnung der russischen Regierung geräumt werden soll. Mit der Räumung ist bereits begonnen worden. Die Professoren und Studenten der Hochschule ziehen nach Saratow um. Wegen Papiermangels erscheinen die Riwer Zeitungen in Miniaturformat.

o. Petersburg, 15. September. Die gestrige Mitteilung des großen Generalstabes besagt: Der Vorstoß der Deutschen in der Gegend am Bisternsee und Sautensee und bei dem Dorfe Rastisch, westlich der Linie Jastobstad-Dänaburg, dauert an. In der Gegend des Bahnhofs von Bobdroble wurden wiederholte Angriffe des Feindes abgewiesen. Die Angriffe der Deutschen westlich von Bobdroble in der Gegend von Reichagola zeichneten sich durch großen Nachdruck aus. An der Front von der Umgegend von Onany bis etwa in die Gegend der Dörfer um Sostowo lehte der Gegner sein vorsichtiges Vorrücken nach Osten fort. Erstere Gelechte entspannen sich hier in der Gegend der Dörfer Rostu und Schelinsk, westlich von Slonim. Südlich des Binaflusses ging die feindliche Kavallerie in die Gegend am Zusammenfluß der Turja mit dem Prjstaj zurück. Bei Swilbe in der Gegend von Deratschno haben wir den Gorjyn mit Erfolg überschritten und sind kämpfend vorgedrungen, wobei wir ein ganzes oesterreichisches Bataillon gefangen nahmen. In der Gegend von Deratschnow und Riwan ging der Gegner zur Offensive über, welche wir jedoch zum Stehen brachten. Mit einem kräftigen Gegenstoß brangen wir darauf in der Gegend westlich von Stewan vor und machten dort in einem Gefecht bei dem Dorfe Oleschna mehr als 1300 Gefangene. Westlich von der Stadt Wischniew (am oberen Gorjyn) verdrängten unsere Truppen den Gegner aus dem Dorfe Rydomol und seiner Umgegend. Der Feind zog sich am Abend eilig zurück und wurde dann aus dem Dorfe Kostok unter großen Verlusten verdrängt. Die Zahl der

518 jetzt verzeichneten Gefangenen erreicht 20 Offiziere und 2000 Soldaten. Unter Feuer bereitete die Verhinderung des Feindes, welcher, um unsere Offensiv zum Stehen zu bringen, zu Gegenangriffen in der Gegend der Dörfer Gontow und Dittowen, südwestlich von Wischniew, überging; auch hier machten wir Gefangene, ungefähr 140 Offiziere und 7000 Soldaten, und nahmen 1 schweres und 6 leichte Geschütze, 4 Munitionswagen, 26 Maschinengewehre und viel Kriegsgüter. In Galizien hatten wir auf der Verfolgung des sich von dem Bereich westwärts zurückziehenden Feindes einige heisse Kämpfe in der Gegend der Dörfer Gladta, Behrom und Jugoschowa, westlich von Tarnopol, sowie bei dem Dorfe Dwiniatich in der Gegend von Salschitsch. In den Gefechten in der Umgegend von Zusephowla und Dwiniatich, welche am 12. September stattfanden, nahmen wir mehr als 2700 Soldaten mit 35 Offizieren und 4 Maschinengewehren gefangen. Die Zahl der vom 30. August bis zum 12. September gefangenen österreichischen und deutschen Soldaten übersteigt 40 000. Im Schwarzen Meere haben unsere vor dem Kohlengebiet kreuzenden Torpedoboote einen großen Dampfer vernichtet.

Aus dem inneren Rußland

o. Petersburg, 15. Septbr. Die liberale russische Presse macht den Redaktionen Vorwürfe, daß sie die Sache der Freiheit verraten. In reaktionären Kreisen herrscht die Ansicht, das Zentrum des neuen Blocks, das aus früheren Witkocraten und Reichsratsmitgliedern bestehe, wüßte ein Programm, das nicht gegen die Regierung sein soll; ohne das Reichsratszentrum aber sei der Block machtlos.

oi. London, 16. September. Die „Times“ meldet aus Petersburg: Die Rückkehr Goremjyns aus dem Großen Hauptquartier hat die Lage nicht gebessert. Der Wechsel im Ministerpräsidium scheint aufgehoben worden zu sein. Man wird versuchen, die Vorschläge des fortschrittlichen Blocks auszuführen.

Die Kämpfe im Westen

w Basel, 15. September. Nach dem „Baseler Anzeiger“ wurden bei dem letzten Luftangriff auf London auch die Geschäftsräume verschiedener Agenten hiesiger Firmen verwüstet. Diese Räume liegen in der Nähe der Bank von England.

w Paris, 15. Sept. Nach der „Ain. Sig.“ berichtet der Pariser Berichterstatter eines Wabriders Blattes über autokratische Zustände in Frankreich. Willard wirtschaftet wie ein Alleinherrscher. Das Günstlingswesen im Kriegsministerium schmeißt eine halbe Million Drilledberger. Mangel jeder Organisation mußten die Jäger mit den Schwerverwundeten aus den Wärdelkämpfen ganz Frankreich durchqueren, viele von ihnen starben. — Nach der „Voss. Sig.“ ist einem Pariser Blatte zufolge die Zahl der französischen Flugzeuge jetzt sechs mal so groß wie zu Kriegsbeginn. Man verfolge über Rotoren, die an Kraft das Dreifache übersteigen; die Schnelligkeit sei im Verhältnis von 2 : 3 gewachsen.

w Paris, 15. September. „Temps“ meldet: Ein heftiger Brand hat eine Flugzeugmotorenfabrik und eine benachbarte Automobilfabrik in Boulogne-sur-Seine zerstört.

w London, 15. September. (Werbung des „Neuerischen Büros.“) Bei Einbringung des Kredites von 250 Millionen Abstimmtung sagte Aquith im Unterhaus: Damit steige der Gesamtbetrag auf 1282 Millionen. Es seien gewisse anormale Ausgaben notwendig gewesen. Die Gesamtausgaben des Finanzjahres betragen bisher 500 Mill. Pfster. Er glaube, daß der neue Betrag bis zur dritten Novemberwoche reichen werde.

w Paris, 16. Sept. Amtlicher Bericht von gestern abend: Nördlich und südlich von Arras, sowie im Gebiet von Rohe wurde der Artilleriekampf kräftig fortgesetzt. Auf der Hochfläche von Quenedevies Kämpfe mit Bomben und Handgranaten. Am Aisne-Kanal ist die Tätigkeit der beiden Artillerien auf die Front Wexay-aux-Bac—Baneville gerichtet, wo der Feind sich seit einigen Tagen demüht, uns aus unserem Drüdenkopf von Saigneal zu verjagen. In der Champagne Artilleriekämpfe, die gegen Abend langsamer wurden. Auf den Waasbüden stellten unsere Beobachter die Zerstörung einer feindlichen Batterie fest. Aus dem Walde von Apremont, dem Fieleserwald und dem Gebiet von St. Dis wird gleichfalls Artillerietätigkeit gemeldet, bei der wir im Vorteil blieben.

Italienische Truppen für die Westfront?

w Zürich, 15. Sept. Die „N. Züricher Sta.“ erfährt aus dem Haag: Eine Deputation aus Le Havre befragt die Entsendung italienischer Truppen an die Westfront. Ist das der Erfolg der Reise Joffres?

Die Truppenzusammenziehungen an der Schweizer Grenze

w In einer Zuschrift, die der „Münchn. Sig.“ von hochgeschätzter Seite zugeht, heißt es u. a.: Die Vorbereitungen auf einen breiten Einmarsch ins Elsaß werden auf französischer Seite schon seit Monaten betrieben. Der französischen Bevölkerung, wie auch der belgischen, will es nicht mehr recht in den Sinn, daß sie für englische Nachbedürfnisse kämpfen und bluten sollen. Es wächst da eine Verstimmung heraus, die das Einvernehmen mit den Bundesgenossen erschwert und die Opferfreudigkeit für die Landesverteidigung selbst vermindert. Für die Wärdeloberung der Reichslande aber hofft die französische Regierung ihre Rolle noch einmal entfallen zu können. Das ist jetzt die Hauptaufgabe des Generals Joffre. Ob er sie mit oder ohne Verletzung der Neutralität der Schweiz durchführen will oder kann, steht noch dahin. Er richtet sich für beide Fälle ein; im zweiten Falle ist den Italienern eine wesentliche Rolle zugeordnet.

22 Milliarden Kriegskosten in Frankreich

w Paris, 15. September. Ridot wird nächsten Donnerstag in der Kammer einen Gesetzentwurf, betreffend die vorläufigen Haushaltsmittel für die letzten drei Monate 1915, einbringen. Die geforderten Kredite für diesen Zeitraum betragen nach dem „Temps“ 6100 Millionen. Die seit Kriegsausbruch bis zum 30. September 1915 gewährten Kredite betragen 22 094 Millionen Franken.

Die „Zeppelin“-Schäden in England

w Die „Times“ meldet, daß die Kriegskrisis-Raten im Schiffversicherungsverkehr Englands mit Amerika, die bisher 5 Proz. betragen, auf 20 Proz. gestiegen sind. Den „Daily News“ zufolge zahlten die englischen Versicherungsgesellschaften bis zum 6. September insgesamt 22 Millionen Mark für „Zeppelin“-Schäden aus.

Aus dem englischen Unterhaus

w London, 15. September. Premierminister Aquith

Heeresbericht vom Donnerstag Rüst genommen!

WTB (Amtl.) Großes Hauptquartier, 16. Sept.

Westlicher Kriegsschauplatz

Keine wesentlichen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg

Auf dem linken Ufer der Düna drangen unsere Truppen unter erfolgreichen Kämpfen in Richtung auf Jakobstadt weiter vor. Bei Liebenhof wurden die Russen auf das Düster geworfen. Nördlich und nordöstlich von Wilna ist unser Angriff im Vordringen. Dem Vordringen nordöstlich von Grodno setzt der Feind noch zähen Widerstand entgegen.

Heeresgruppe d. Gen.-Feld-M. Prinz Leopold v. Bayern

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Radenken

Halbwegs Janowo-Rüst versuchten die Russen erneut unsere Verfolgung zum Stehen zu bringen. Die feindlichen Stellungen wurden durchbrochen, 6 Offiziere, 746 Mann gefangen genommen, drei Maschinengewehre erbeutet. Das Gelände zwischen Pripiet und Jasiolda und die Stadt Rüst sind in deutschem Besitz.

Südöstlicher Kriegsschauplatz

In den vorhergehenden Tagen scheiterten russische Angriffe vor den deutschen Linien.

Oberste Heeresleitung.

teilte ferner mit, daß seit Beginn des Krieges 3 Millionen Mann im Heere und in der Flotte Dienst genommen haben. Er gab dann einen Ueberblick über die militärische Lage und sagte: Der heutige Krieg ist ein Krieg der Technik, der Organisation und der Ausdauer. Der Sieg wird wahrscheinlich dem zufallen, der sich am besten rüstet und am längsten durchzuhalten vermag und das wollen wir tun. (Beifall.) Nach weiteren Mitteilungen Aquiths betragen die den anderen Völkern gewährten oder versprochenen Vorschüsse bis jetzt 250 Millionen Pfster.

Vord Robert Geck antwortete auf eine Frage, ob Friedensverhandlungen stattgefunden hätten, es sei ihm unmöglich, zu sagen, was für Besprechungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten stattgefunden hätten, da sie nicht zu seiner Kenntnis gebracht worden seien. Wie bekannt, habe die deutsche Regierung keine direkten Friedensvorschläge gemacht. Man könnte sich augenblicklich kaum vorstellen, daß eine Möglichkeit für Deutschland bestehe, Vorschläge zu machen, die von den Alliierten in Erwägung gezogen werden könnten. England werde keine Friedensvorschläge, als in Uebereinstimmung mit seinen Bundesgenossen oder mit den durch Verträge umschriebenen Pflichten in Erwägung ziehen.

Der türkische Krieg

t Rom, 16. September. Der Ministerrat hat beschlossen, als erste Kriegshandlung gegen die Türkei die Effektivloklade der gesamten Kleinasiatischen Küste vorzunehmen. Ein bereitliegendes italienisches Geschwader hat diesbezüglichen Befehl erhalten. Die Loklade ist bereits in Kraft getreten.

Der Seekrieg

s. Madrid. Der spanische Dampfer „Baltanera“, der von Barcelona nach Amerika fuhr, wurde gekapert und nach Gibraltar gebracht, da der Besatzer ein Deutscher ist.

Balkan

b. Wien, 15. Septbr. Wie die „Südslow. Korresp.“ meldet, schreibt das in Salonik erscheinende Blatt „Neues Jahrhundert“ zum Athener Depeschendienst: Jetzt versieht man das vom Dreiverband erhobene Geschrei über angebliche deutsche Spionage, das die Aufmerksamkeit von der eigenen, in der zynischsten Weise ausgeübten Spionage ablenken sollte. Das entspricht ganz der sonstigen politischen Heuchelei des Dreiverbandes, dessen Maske nun mehr und mehr falle.

b. Mailand, 15. Sept. Ein aus Rom datierter Artikel des „Vorriere della Sera“ führt aus: Die Lage auf dem Balkan hat sich für den Dreiverband, der mit ungläubiger Langsamkeit gearbeitet hat, verschlimmert. In den ersten Monaten dieses Krieges wäre es leichter gewesen, Rumänien zu gewinnen. Jetzt kann auf eine Teilnahme Rumäniens, Bulgariens, das überhaupt mehr den Zentralmächten zuneigt und Griechenlands nicht gerechnet werden. Der russische Rückzug hat die Lage von Grund auf geändert.

Der Bierverband an Bulgarien

b. Sofia, 15. Septbr. Die „Agence Bulgare“ meldet: Die Vertreter der Rächte des Bierverbandes stellten gestern vormittag dem Ministerpräsidenten gesonderte Besuche ab und überreichten ihm eine ergänzende Mitteilung, über deren Inhalt strengstes Stillschweigen bewahrt wird.

bb. Sofia, 16. Sept. In der gestern überreichten Note soll der Bierverband neue Gebietsabtretungen in Serbisch-Ragedonien antragen, wenn Bulgarien sich zur unverzüglichen Offensive gegen die Türkei anschließe. Die Note soll außerdem besagen, das abzutretende Gebiet würde sofort von Entente-Truppen besetzt werden, damit Bulgarien die gewünschte Bürgschaft habe. Von einer Abtretung Griechisch-Ragedoniens erwidert die Note angeblich nichts. Diese Note verfolgt nach Mitteilungen unterrichteter Kreise den Zweck, zu verhängen, daß sich Bulgarien anderweitig bindet oder die von der Türkei

abgetretenen Gebiete in Besitz nehme. Obgleich man noch nicht sagen kann, welche Antwort Bulgarien geben wird, so scheint es gewiß, daß eine Aktion Bulgariens gegen die Türkei als ausgeschlossen gelten kann, und das Bulgarien auch niemals mit der Befehung Ragedoniens durch die Entente-Truppen einverstanden ist. In diplomatischen Kreisen der Zentralmächte bezeichnet man die Note als letzten verzweifelten Versuch, der Scheitern müßte, weil Bulgarien sich niemals zu Söldnerdiensten für fremde Interessen hergibt.

w. Bern, 15. Sept. Nach dem „Osservatore Romano“ ließ die deutsche Regierung dem Papst aufrichtigen Dank aussprechen für seine Bemühungen betreffend die Ueberführung deutscher Gefangener aus Dabome nach Nordafrika. „Stampa“ schreibt über die Vermittlung des Papstes, der im „Osservatore Romano“ erschienenen Note sei besondere Bedeutung beizumessen, da hier zum ersten Male in einem amtlichen Schriftstück von der Vermittlung des Papstes gesprochen wird.

TU Berlin, 16. September. Reichskanzler von Bethmann Hollweg ist gestern nachmittag von München kommend wieder in Berlin eingetroffen.

Aus Heimat und Vaterland

Frankenberg, den 16. September 1915

Die dritte Kriegsanleihe!

Die dritte Kriegsanleihe, deren Bedingungen soeben bekanntgegeben werden, unterscheidet sich von der ersten und zweiten Kriegsanleihe wesentlich dadurch, daß keine Schatzanweisungen, sondern nur Reichsanleihe auszugeben wird. Diese ist seitens des Reichs wieder bis 1924 unkündbar, zu 5 % verzinslich und wird zum Kurse von 99, für Schuldbuchzeichnungen zu 98,80 ausgesetzt. Der Zinsfuß beginnt am 1. April 1916. Fünf Prozent Stückzinsen bis dahin werden bei der Zahlung zu Gunsten des Zeichners verrechnet. Die Zinsheime sind am 1. April und 1. Oktober jeden Jahres, der erste Zinschein am 1. Oktober 1916 fällig.

Auch diese Anleihe wird ohne Begrenzung auszugeben, und es können daher alle Zeichner auf volle Zuteilung der gezeichneten Beträge rechnen.

Die Zeichnungsfrist beginnt am 4. und endet am 22. September. Die Zeichnungen können wieder bei allen den Zeichnungs- und Vermittlungsstellen angebracht werden, die bei der zweiten Kriegsanleihe tätig waren (Reichsbank und alle Zweiganstalten, sämtliche deutsche Banken und Bankiers, öffentliche Sparcassen und ihre Verbände, Lebensversicherungsgesellschaften und Kreditgenossenschaften.) Die Post nimmt diesmal Zeichnungen nicht nur an den kleinen Orten, sondern überall am Schalter entgegen.

Zahlungen können vom 30. September an jederzeit geleistet werden. Es müssen gezahlt werden:

- 30 % am 18. Oktober,
- 20 % „ 24. November,
- 25 % „ 22. Dezember 1915 und die letzten
- 25 % „ 22. Januar 1916.

Die Bestimmung, wonach die Zeichnungen von M. 1000,— und darunter bis zum ersten Einzahlungstermin voll bezahlt werden müssen, ist weggefallen; auch den kleinen Zeichnern sind diesmal Teilzahlungen in runden, durch 100 teilbaren Beträgen gestattet; die Zahlung braucht erst geleistet zu werden, wenn die Summe der fällig werdenden Teilbeträge wenigstens M. 100,— beträgt. Auf die Zeichnungen bei der Post ist zum 18. Oktober Vollzahlung zu leisten.

Die im Umlauf befindlichen unverzinslichen Schatzanweisungen des Reichs werden unter entsprechender Diskontverrechnung in Zahlung genommen.

Um den bei allen Vermittlungsstellen gleichzeitig hervorgetretenen Klagen über die langsame Befreiung der Stücke bei der zweiten Kriegsanleihe zu begegnen, werden diesmal wieder Zwischenscheine, aber nur zu den Stücken von M. 1000,— und mehr und nur auf Antrag auszugeben. Auch für die kleinen Stücke Zwischenscheine auszugeben, ist nicht möglich, da die dadurch entstehende Arbeit nicht bewältigt werden könnte. Die kleinen Stücke werden aber zuerst gedruckt und voraussichtlich im Januar zur Ausgabe gelangen.

† In Auszeichnung. Im Weisheit seines Arbeitgebers, des Herrn Fabrikbesizers E. Höbner — Inhaber der Firma Gustav Kndt hier —, ist dem Hausmann Herrn Friedrich Gustav Hellig hier am Mittwoch in Anerkennung seiner ununterbrochenen 25jährigen Tätigkeit bei der genannten Firma eine fidejussorische Belohnungsurkunde durch Herrn Bürgermeister Dr. Jerner am Ratstische überreicht worden.

† In Heidentum! Wir deuten gelegentlich der Nachricht über den Tod des Banditum-Gefreiten Kunze in voriger Sonntags-Nummer an, daß nach einer Meldung in den Kämpfen um Grodno noch ein Frankfurter Landmann gefallen sein dürfte. Es ist inzwischen die nicht anzuzweifelnde Gewißheit hierher gelangt, daß dies leider auf Wahrheit beruht; der zweite im gleichen Kampf gebliebene Landmann ist der Fabrikarbeiter, Herr Karl Buchheim, der bei einem Banditum-Regiment unter den Waffen stand. Beim Tischlermeister Findelsen in Sachsenburg als Lehrling eingetreten, ist er nach beendeter Lehrzeit auf der Wanderschaft nach Bayern gekommen hat dort auch seine Militärzeit in einem R. Bayr. Inf.-Regt. abgedient, und ist als Gefreiter entlassen worden. In die Heimat zurückgekehrt, hat Buchheim erst in der einjährigen Ribbert'schen Fabrik, später in der Paradiesbettenfabrik gearbeitet und sich seinen Hausstand gegründet. Mit Ausbruch des Krieges wurde der Wehrgenannte auf neue zu den Waffen gerufen, und rückte als Unteroffizier in das Feld, wo er vor kurzem den Soldatentod fand. Eine Witwe und drei Töchter bewohnen in dem Gesessenen ihren fürsorglichen, auf das Wohl der Seinen bedachten Hausdaer! Ruhe er sanft in fremder Erde!

† Die Verlustliste Nr. 196 der Königl. Sächs. Armee, ausgegeben am 16. September 1915, nachmittags 5 Uhr, hat folgenden Inhalt: Infanterie-Regimenter Nr. 177, 178, 181, 182, 183; Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 100, 133, 242; Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 101, 104, 183; Banditum-Regiment Nr. 19; Banditum-Bataillon: Zittau (12. 7.), Banditum-Ersatz-Bataillon: 12. Armee-Korps (12. 11.), (12. 13.), Chemnitz (12. 12.); Ersatz-Bataillon: Landwehr-Regiment Nr. 101; Maschinengewehr-Regiment Nr. 134; Feld-Maschinengewehr-Bataillon Nr. 69; Feld-Artillerie-Regimenter Nr. 12, 28, 32, 48, 64, 68, 77, 78, 245; Reserve-Regimenter Nr. 23, 24, 40, 58, 54; Ersatz-Abteilung: Regiment

Dr. 48; Landwehr-Batterien: 12. Armeekorps, 10. Armeekorps. — Preussische Bezirksämter Nr. 322, 323, 324. Bayerische Bezirksämter Nr. 219, 220. Württembergische Bezirksämter Nr. 260, 261, 262. — Die Witz liegt von Freitag früh an zur Einsicht aus.

† Das Gratefest bezieht nächsten Sonntag die Parodie Sachsenburg, die Gemeinden Sachsenburg (Vor- und Nachh.) Jetersdorf, Schönborn und Dreilinden umfassend.

† Tödtlich verunglückt. Vergangene Nacht ist auf der Heimfahrt von Dittersbach der im 24. Lebensjahre stehende Verwalter des Vorwerks Biersdorf, Herr Kurt Eichler, mit dem Rabe tödtlich verunglückt. Der Verunglückte befand sich in Gesellschaft eines Freundes W., mit dem er gemeinsam die Nachhausefahrt antrat. Eichler war etwas zurückgeblieben. Als er nicht nachkam, fuhr der Freund zurück und fand ihn bewußtlos auf. Er holte sofort Hilfe. Man fuhr den Bewußtlosen nach Frankenberg, wo er bei der Einlieferung ins Krankenhaus bereits verstorben war. Wie das Unglück sich zugetragen, ist nicht aufgeklärt. Vermutlich ist Eichler gegen einen Stein oder an einen Baum gestürzt und hat einen Schädelbruch erlitten, der die Ursache zum Tode wurde. Der junge Mann wurde in Landwirtskreisen als guter Landwirt geachtet und war bei allen Bekannten wegen seines bescheidenen Wesens geschätzt. Er war ein Sohn des Herrn Gutsbesizers Hermann Eichler in Sachsenburg, dessen Familie allgemeine Teilnahme an dem betrübenden Unfall entgegengebracht wird.

† Die genesenen Verwundeten. Das Königl. Sächs. Verordnungsblatt meldet: Es liegt Veranlassung vor, darauf hinzuweisen, daß genesene Mannschaften, also auch alle Dienstgrade der Unteroffiziere, ihren Feldtruppen baldmöglichst als Ersatz wieder zuzuführen sind. Sind die Stellen der Unteroffiziere, Obergefreiten und Gefreiten besetzt, darf die planmäßige Zahl der Stellen überschritten werden.

† Die genesenen Verwundeten. Das Königl. Sächs. Verordnungsblatt meldet: Es liegt Veranlassung vor, darauf hinzuweisen, daß genesene Mannschaften, also auch alle Dienstgrade der Unteroffiziere, ihren Feldtruppen baldmöglichst als Ersatz wieder zuzuführen sind. Sind die Stellen der Unteroffiziere, Obergefreiten und Gefreiten besetzt, darf die planmäßige Zahl der Stellen überschritten werden.

† Die genesenen Verwundeten. Das Königl. Sächs. Verordnungsblatt meldet: Es liegt Veranlassung vor, darauf hinzuweisen, daß genesene Mannschaften, also auch alle Dienstgrade der Unteroffiziere, ihren Feldtruppen baldmöglichst als Ersatz wieder zuzuführen sind. Sind die Stellen der Unteroffiziere, Obergefreiten und Gefreiten besetzt, darf die planmäßige Zahl der Stellen überschritten werden.

† Die genesenen Verwundeten. Das Königl. Sächs. Verordnungsblatt meldet: Es liegt Veranlassung vor, darauf hinzuweisen, daß genesene Mannschaften, also auch alle Dienstgrade der Unteroffiziere, ihren Feldtruppen baldmöglichst als Ersatz wieder zuzuführen sind. Sind die Stellen der Unteroffiziere, Obergefreiten und Gefreiten besetzt, darf die planmäßige Zahl der Stellen überschritten werden.

† Die genesenen Verwundeten. Das Königl. Sächs. Verordnungsblatt meldet: Es liegt Veranlassung vor, darauf hinzuweisen, daß genesene Mannschaften, also auch alle Dienstgrade der Unteroffiziere, ihren Feldtruppen baldmöglichst als Ersatz wieder zuzuführen sind. Sind die Stellen der Unteroffiziere, Obergefreiten und Gefreiten besetzt, darf die planmäßige Zahl der Stellen überschritten werden.

† Die genesenen Verwundeten. Das Königl. Sächs. Verordnungsblatt meldet: Es liegt Veranlassung vor, darauf hinzuweisen, daß genesene Mannschaften, also auch alle Dienstgrade der Unteroffiziere, ihren Feldtruppen baldmöglichst als Ersatz wieder zuzuführen sind. Sind die Stellen der Unteroffiziere, Obergefreiten und Gefreiten besetzt, darf die planmäßige Zahl der Stellen überschritten werden.

† Die genesenen Verwundeten. Das Königl. Sächs. Verordnungsblatt meldet: Es liegt Veranlassung vor, darauf hinzuweisen, daß genesene Mannschaften, also auch alle Dienstgrade der Unteroffiziere, ihren Feldtruppen baldmöglichst als Ersatz wieder zuzuführen sind. Sind die Stellen der Unteroffiziere, Obergefreiten und Gefreiten besetzt, darf die planmäßige Zahl der Stellen überschritten werden.

† Die genesenen Verwundeten. Das Königl. Sächs. Verordnungsblatt meldet: Es liegt Veranlassung vor, darauf hinzuweisen, daß genesene Mannschaften, also auch alle Dienstgrade der Unteroffiziere, ihren Feldtruppen baldmöglichst als Ersatz wieder zuzuführen sind. Sind die Stellen der Unteroffiziere, Obergefreiten und Gefreiten besetzt, darf die planmäßige Zahl der Stellen überschritten werden.

† Die genesenen Verwundeten. Das Königl. Sächs. Verordnungsblatt meldet: Es liegt Veranlassung vor, darauf hinzuweisen, daß genesene Mannschaften, also auch alle Dienstgrade der Unteroffiziere, ihren Feldtruppen baldmöglichst als Ersatz wieder zuzuführen sind. Sind die Stellen der Unteroffiziere, Obergefreiten und Gefreiten besetzt, darf die planmäßige Zahl der Stellen überschritten werden.

† Die genesenen Verwundeten. Das Königl. Sächs. Verordnungsblatt meldet: Es liegt Veranlassung vor, darauf hinzuweisen, daß genesene Mannschaften, also auch alle Dienstgrade der Unteroffiziere, ihren Feldtruppen baldmöglichst als Ersatz wieder zuzuführen sind. Sind die Stellen der Unteroffiziere, Obergefreiten und Gefreiten besetzt, darf die planmäßige Zahl der Stellen überschritten werden.

† Die genesenen Verwundeten. Das Königl. Sächs. Verordnungsblatt meldet: Es liegt Veranlassung vor, darauf hinzuweisen, daß genesene Mannschaften, also auch alle Dienstgrade der Unteroffiziere, ihren Feldtruppen baldmöglichst als Ersatz wieder zuzuführen sind. Sind die Stellen der Unteroffiziere, Obergefreiten und Gefreiten besetzt, darf die planmäßige Zahl der Stellen überschritten werden.

† Die genesenen Verwundeten. Das Königl. Sächs. Verordnungsblatt meldet: Es liegt Veranlassung vor, darauf hinzuweisen, daß genesene Mannschaften, also auch alle Dienstgrade der Unteroffiziere, ihren Feldtruppen baldmöglichst als Ersatz wieder zuzuführen sind. Sind die Stellen der Unteroffiziere, Obergefreiten und Gefreiten besetzt, darf die planmäßige Zahl der Stellen überschritten werden.

† Die genesenen Verwundeten. Das Königl. Sächs. Verordnungsblatt meldet: Es liegt Veranlassung vor, darauf hinzuweisen, daß genesene Mannschaften, also auch alle Dienstgrade der Unteroffiziere, ihren Feldtruppen baldmöglichst als Ersatz wieder zuzuführen sind. Sind die Stellen der Unteroffiziere, Obergefreiten und Gefreiten besetzt, darf die planmäßige Zahl der Stellen überschritten werden.

† Die genesenen Verwundeten. Das Königl. Sächs. Verordnungsblatt meldet: Es liegt Veranlassung vor, darauf hinzuweisen, daß genesene Mannschaften, also auch alle Dienstgrade der Unteroffiziere, ihren Feldtruppen baldmöglichst als Ersatz wieder zuzuführen sind. Sind die Stellen der Unteroffiziere, Obergefreiten und Gefreiten besetzt, darf die planmäßige Zahl der Stellen überschritten werden.

† Die genesenen Verwundeten. Das Königl. Sächs. Verordnungsblatt meldet: Es liegt Veranlassung vor, darauf hinzuweisen, daß genesene Mannschaften, also auch alle Dienstgrade der Unteroffiziere, ihren Feldtruppen baldmöglichst als Ersatz wieder zuzuführen sind. Sind die Stellen der Unteroffiziere, Obergefreiten und Gefreiten besetzt, darf die planmäßige Zahl der Stellen überschritten werden.

† Die genesenen Verwundeten. Das Königl. Sächs. Verordnungsblatt meldet: Es liegt Veranlassung vor, darauf hinzuweisen, daß genesene Mannschaften, also auch alle Dienstgrade der Unteroffiziere, ihren Feldtruppen baldmöglichst als Ersatz wieder zuzuführen sind. Sind die Stellen der Unteroffiziere, Obergefreiten und Gefreiten besetzt, darf die planmäßige Zahl der Stellen überschritten werden.

† Die genesenen Verwundeten. Das Königl. Sächs. Verordnungsblatt meldet: Es liegt Veranlassung vor, darauf hinzuweisen, daß genesene Mannschaften, also auch alle Dienstgrade der Unteroffiziere, ihren Feldtruppen baldmöglichst als Ersatz wieder zuzuführen sind. Sind die Stellen der Unteroffiziere, Obergefreiten und Gefreiten besetzt, darf die planmäßige Zahl der Stellen überschritten werden.

† Die genesenen Verwundeten. Das Königl. Sächs. Verordnungsblatt meldet: Es liegt Veranlassung vor, darauf hinzuweisen, daß genesene Mannschaften, also auch alle Dienstgrade der Unteroffiziere, ihren Feldtruppen baldmöglichst als Ersatz wieder zuzuführen sind. Sind die Stellen der Unteroffiziere, Obergefreiten und Gefreiten besetzt, darf die planmäßige Zahl der Stellen überschritten werden.

† Die genesenen Verwundeten. Das Königl. Sächs. Verordnungsblatt meldet: Es liegt Veranlassung vor, darauf hinzuweisen, daß genesene Mannschaften, also auch alle Dienstgrade der Unteroffiziere, ihren Feldtruppen baldmöglichst als Ersatz wieder zuzuführen sind. Sind die Stellen der Unteroffiziere, Obergefreiten und Gefreiten besetzt, darf die planmäßige Zahl der Stellen überschritten werden.

† Die genesenen Verwundeten. Das Königl. Sächs. Verordnungsblatt meldet: Es liegt Veranlassung vor, darauf hinzuweisen, daß genesene Mannschaften, also auch alle Dienstgrade der Unteroffiziere, ihren Feldtruppen baldmöglichst als Ersatz wieder zuzuführen sind. Sind die Stellen der Unteroffiziere, Obergefreiten und Gefreiten besetzt, darf die planmäßige Zahl der Stellen überschritten werden.

† Die genesenen Verwundeten. Das Königl. Sächs. Verordnungsblatt meldet: Es liegt Veranlassung vor, darauf hinzuweisen, daß genesene Mannschaften, also auch alle Dienstgrade der Unteroffiziere, ihren Feldtruppen baldmöglichst als Ersatz wieder zuzuführen sind. Sind die Stellen der Unteroffiziere, Obergefreiten und Gefreiten besetzt, darf die planmäßige Zahl der Stellen überschritten werden.

† Die genesenen Verwundeten. Das Königl. Sächs. Verordnungsblatt meldet: Es liegt Veranlassung vor, darauf hinzuweisen, daß genesene Mannschaften, also auch alle Dienstgrade der Unteroffiziere, ihren Feldtruppen baldmöglichst als Ersatz wieder zuzuführen sind. Sind die Stellen der Unteroffiziere, Obergefreiten und Gefreiten besetzt, darf die planmäßige Zahl der Stellen überschritten werden.

† Die genesenen Verwundeten. Das Königl. Sächs. Verordnungsblatt meldet: Es liegt Veranlassung vor, darauf hinzuweisen, daß genesene Mannschaften, also auch alle Dienstgrade der Unteroffiziere, ihren Feldtruppen baldmöglichst als Ersatz wieder zuzuführen sind. Sind die Stellen der Unteroffiziere, Obergefreiten und Gefreiten besetzt, darf die planmäßige Zahl der Stellen überschritten werden.

† Die genesenen Verwundeten. Das Königl. Sächs. Verordnungsblatt meldet: Es liegt Veranlassung vor, darauf hinzuweisen, daß genesene Mannschaften, also auch alle Dienstgrade der Unteroffiziere, ihren Feldtruppen baldmöglichst als Ersatz wieder zuzuführen sind. Sind die Stellen der Unteroffiziere, Obergefreiten und Gefreiten besetzt, darf die planmäßige Zahl der Stellen überschritten werden.

† Die genesenen Verwundeten. Das Königl. Sächs. Verordnungsblatt meldet: Es liegt Veranlassung vor, darauf hinzuweisen, daß genesene Mannschaften, also auch alle Dienstgrade der Unteroffiziere, ihren Feldtruppen baldmöglichst als Ersatz wieder zuzuführen sind. Sind die Stellen der Unteroffiziere, Obergefreiten und Gefreiten besetzt, darf die planmäßige Zahl der Stellen überschritten werden.

† Die genesenen Verwundeten. Das Königl. Sächs. Verordnungsblatt meldet: Es liegt Veranlassung vor, darauf hinzuweisen, daß genesene Mannschaften, also auch alle Dienstgrade der Unteroffiziere, ihren Feldtruppen baldmöglichst als Ersatz wieder zuzuführen sind. Sind die Stellen der Unteroffiziere, Obergefreiten und Gefreiten besetzt, darf die planmäßige Zahl der Stellen überschritten werden.

† Die genesenen Verwundeten. Das Königl. Sächs. Verordnungsblatt meldet: Es liegt Veranlassung vor, darauf hinzuweisen, daß genesene Mannschaften, also auch alle Dienstgrade der Unteroffiziere, ihren Feldtruppen baldmöglichst als Ersatz wieder zuzuführen sind. Sind die Stellen der Unteroffiziere, Obergefreiten und Gefreiten besetzt, darf die planmäßige Zahl der Stellen überschritten werden.

† Die genesenen Verwundeten. Das Königl. Sächs. Verordnungsblatt meldet: Es liegt Veranlassung vor, darauf hinzuweisen, daß genesene Mannschaften, also auch alle Dienstgrade der Unteroffiziere, ihren Feldtruppen baldmöglichst als Ersatz wieder zuzuführen sind. Sind die Stellen der Unteroffiziere, Obergefreiten und Gefreiten besetzt, darf die planmäßige Zahl der Stellen überschritten werden.

† Die genesenen Verwundeten. Das Königl. Sächs. Verordnungsblatt meldet: Es liegt Veranlassung vor, darauf hinzuweisen, daß genesene Mannschaften, also auch alle Dienstgrade der Unteroffiziere, ihren Feldtruppen baldmöglichst als Ersatz wieder zuzuführen sind. Sind die Stellen der Unteroffiziere, Obergefreiten und Gefreiten besetzt, darf die planmäßige Zahl der Stellen überschritten werden.

des zu jedermanns Einsicht ausgelegt werden. Mit diesen Plänen werden zugleich die in früheren Terminen ausgelassen bez. gekündigten, aber noch nicht abgehobenen Nummern wieder ausgerufen, deren große Zahl leider beweist, wie viele Interessenten zu ihrem Schaden die Auslosungen übersehen.

† M. J. Reinen Alkohol ins Feld! Mit Rücksicht auf die immerhin noch warme Jahreszeit wird dringend davor gewarnt, Angehörigen im Felde alkoholhaltige Genussmittel als Liebesgaben zu senden. Ganz abgesehen davon, daß warmer Trimbrennwein nicht schmeckt, wirkt Branntwein im Sommer nicht einmal vorübergehend anregend, sondern nur erschöpfend, also nachteilig auf die Gesundheit, Widerstandsfähigkeit und Leistungsfähigkeit der Soldaten, insbesondere bei großen Anstrengungen. Wer Trimbrennwein in der warmen Jahreszeit ins Feld schickt, erwirkt den Truppen keinen Liebesdienst, er gefährdet sie vielmehr.

† o. Wiesa (Bez. Chemnitz). Nächsten Sonntag, 19. September, veranstaltet der hiesige Jünglingsverein wieder einen seiner beliebten Familienabende, der im Gasthof zum Lamm, im großen Saal, abgehalten wird. Beginn abends 7 Uhr; Eintritt frei. Das sehr reichhaltige Programm läßt auch dieses Jahr wieder zahlreichen Besuch erwarten.

— Dresden. Das Königl. Hoflager wird am Freitag, den 17. d. Mts., von Schloß Moritzburg nach Villa Wachwitz verlegt werden.

— Dresden. Geh. Konfistorialrat Dr. Kühn feiert am 17. September sein 50jähriges Amtsjubiläum. Vor 50 Jahren wurde er als Vikar in der Annenstraße eingeweiht und wirkte später an der Frauen-, Kreuz- und Infanterie-Kirche.

— Dresden. Um Festsetzung von Höchstpreisen für Kartoffeln unter besonderer Berücksichtigung der Erzeugungskosten hat der Kriegsausschuß für Konsuminteressen in einer Eingabe an den Staatssekretär des Reichskanzlers Dr. Delbück gebeten. Die Herstellungskosten sollen mit 2,50 Mk. für den Zentner berechnet werden, dem Großhandel soll ein Aufschlag von 70 Pfg., dem Kleinhandel ein solcher von 80 Pfg. zugestanden werden, so daß die Kartoffeln mit höchstens 3,80 Mk. für den Zentner verkauft werden sollen. Beim Verkauf kleinerer Mengen soll ein Zuschlag von 2 Pfg. für das Pfund gestattet sein, so daß 10 Pfund Kartoffeln höchstens 40 Pfg. kosten dürfen. Diese Höchstpreise für den Groß- und Kleinhandel müssen gleichzeitig festgesetzt werden. Die Reichsstelle für Kartoffelverteilung solle zum Ausgleich zwischen Uberschuß- und Bedarfsbezirken beibehalten werden. Die Kartoffelbestände sollen einwandfrei festgesetzt und den Gemeinden das Enteignungsrecht verliehen werden.

— Dresden. Eine Einbrecherbande ist festgenommen worden, die Dresden, Blasewitz und den Weßeln Hirsch umfingerte. In eine in Blasewitz gelegene Villa, deren Bewohnerin, Gräfin v. Sch., verweilt war, drangen in der Nacht vom 4. zum 5. Septbr. Einbrecher ein und stahlen Schmuckgegenstände und Kleider im Werte von etwa 2000 Mark. Sie machten es sich in dem verlassenem Hause bequem, leerten die Vorratskammer und den Weinkeller, lochten in der Küche, stellten im Eßzimmer und nächtigen im Schlafzimmers, auf dessen Nachtschreiben die abnunglos zurückkehrenden Hausbewohner noch Gläser mit Schlummerpunschresten voranden. Auch die Zigarettenvorräte wurden von den genutzten Dieben vollständig ausgebraucht. Insbesondere im Eßzimmer, auf der Veranda und rings um die Klause des Salons lag eine Menge Zigarettenstummel und Aschenreste verstreut. Zum Schluß wechselten die Einbrecher auch noch auf Kosten der Willenbesitzer ihre Wäsche und verbesserten mit Parfüm und sonstigen Toilettenkleinigkeiten ihre äußere Erscheinung. Erst als einige Tage später die Hauseigentümer von der Reife zurückkamen, wurde entdeckt, daß die Villa in der Zwischenzeit nicht ganz unbewohnt gewesen war und sämtliche Schlösser und Behälter erbrochen waren. Der Dresdener Kriminalpolizei gelang es im Verein mit der Gendarmerie und der Bundeskriminalpolizei, nach wenigen Tagen die Täter zu ermitteln und festzunehmen. Es sind dies der 20jährige Arbeiter Alwin Strohschein aus Rausdorf bei Halle a. S., der mehrfach vorbestrafte Feisur Gotlieb Germaus aus Dollmin in Ostpreußen, der 19jährige Arbeiter Hans Bogina aus Dresden sowie deren Helfer, ein 24jähriger Schlosser. Dem Strohschein und Bogina wurden noch zwei weitere Diebstähle in Blasewitz nachgewiesen.

— Leipzig. Die bekannte Leipziger Tuchfirma Gebrüder Heine feierte anlässlich ihres 50jährigen Geschäftsjubiläums 100000 Mk. zu einem Hermann-Heine-Gedächtnisfonds zugunsten ihrer Angestellten. Außerdem hat diese Firma der „Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime“ 10000 Mk. überwiesen, wodurch Angestellte der Firma Anwartschaft auf 100 kostenfreie Verpflegungstage im Jahre im Heim haben. Die Firma Gebr. Heine beschäftigt rund 400 Angestellte, von denen 173 im Felde stehen.

— Chemnitz. Am Sonnabend abend in der 8. Stunde beobachteten auf der Oberen Aktienstraße hier zwei junge Männer eine jugendliche Person, die selbgraue Militäruniform trug und die, als sie sich beobachtet sah, in ein Haus schlüpfte. Von einem hiervon in Kenntnis gesetztem Schuttmann wurde die betreffende Person in einem Abort des erwähnten Hauses verhaftet und sie als eine 19 Jahre alte Schneiderin aus Dresden festgesetzt. Angeblich dem Drang folgend, mit ins Feld zu ziehen, hatte sich das Mädchen in einem hiesigen Geschäft die bereits getragene Uniform gekauft und wollte sich gelegentlich einem Truppentransport anschließen. Das kampfstufige Mädchen, das seine Frauenkleider in einem in der Nähe gelegenen Keller versteckt hatte, mußte die Uniform aus- und wieder seine Kleider anziehen und wurde vorläufig in polizeilichen Gewahrsam genommen.

— Am Sonntag nachmittag ist auf der Zietzenstraße hier ein 13 Jahre alter Schulknabe in Abwesenheit seiner Eltern vom Röhrenballon des 3. Obergeschosses aus in den Hof hinabgestürzt und bewußtlos liegen geblieben. Von Hausbewohnern wurde er aufgefunden und in die ersteleiche Wohnung geschafft. Der hinzugerufene Arzt stellte Gehirnerschütterung fest.

— Annaberg. Eine Million Mark wird die Stadt Annaberg auf die dritte Kriegsanleihe aus Mitteln der Sparkasse zeichnen und auf den Betrag die Summen einrechnen, die von Einlegern der Sparkasse zu Lasten ihrer Einlagen gezeichnet werden.

— Bausen. Ein Sächsischer Feuerwehrtag soll Sonntag, den 18., und Sonntag, den 19. September, hier abgehalten werden. Er sollte schon im Vorjahre hier stattfinden, mußte aber infolge des Kriegsausbruchs, nachdem die Vorbereitungen für ihn bald fertig waren, abgelaßt werden. Der Bundesauschuß hält es nicht für ratsam — aus verwaltungstechnischen Gründen —, ihn nochmals aufzuschieben, doch soll die Tagung sich dem ersten Charakter der Kriegszeit anpassen, insbesondere sollen alle Belustigungen und Festlichkeiten, wie sie im Vorjahre in Aussicht genommen waren, unterbleiben. Die Veranstaltung soll lediglich bestehen aus einer Verbandsversammlung, einer Angriffsübung, einer Besichtigung der Feuerwehrräte und der Feueralarm-Anlagen.

— Freiberg. Vom Ernährungsausschuß der Königl. Amtshauptmannschaft Freiberg ist angeordnet worden, um die minderbemittelte Bevölkerung auf billige Weise mit Kartoffeln zu versorgen, den Ankauf der Kartoffeln in Zellen zu fördern und zu unterstützen. Hierdurch sollen auch die Schwierigkeiten bezüglich der Aufbewahrung größerer Mengen von Kartoffeln umgangen werden. Die für die Aufnahme der Kartoffelente eingesetzte Kommission hat sich dahin ausgesprochen, daß ein Preis von 3—5 Pfennigen für das laufende Meter einer Kartoffelzelle je nach der Qualität und Quantität der Kartoffeln als angemessen zu erachten sein dürfte. Den Käufern soll anheimgegeben werden, Probepackungen des Zieles von Stöcken an verschiedenen Stellen zu entnehmen oder eine Zelle auffahren zu lassen. Bei der Preisberechnung soll in Betracht gezogen werden, daß die Käufer den Landwirten die Arbeit des Ausmachens, des Reinigens und des Transportes nach Hause abnehmen. Die Vertrauensmänner der Ernährungskommission werden den Käufern bei dem Abschluß derartiger Zellenkäufe mit Rat und Tat zur Seite stehen.

— Glauchau. Am vergangenen Freitag fand nach verschiedenen Vorbesprechungen in der Königl. Amtshauptmannschaft Glauchau die Gründung der Ein- und Verkaufszentrale, G. m. b. H., für den Bezirk Glauchau statt. Gründer sind der Bezirksverband, die revidierten Städte und die Gemeinden über 1000 Einwohner. Zweck ist die Versorgung ihrer Mitglieder, sowie der kleineren Gemeinden unter 1000 Einwohner, für die der Bezirksverband die Geschäftseinlage leistet, mit Lebensmitteln aller Art, die als Massenartikel für die Volksernährung von Bedeutung sind. Der Betrieb soll dergestalt erfolgen, daß die Waren einigen großen Lagerhäusern zugeführt werden. Die Gemeinden erhalten vom Vorstand der Gesellschaft m. b. H. Bezugscheine, die auf die Gemeinden bei der Umlage nach Einwohnern entfallende Menge lauten. Der Aufsichtsrat besteht aus Amtshauptmann Grafen v. Holzendorf als Vorsitzenden, Bürgermeister Dr. Häbiger (Meerane), Bürgermeister Stechner (Witzschke), Bürgermeister Prastel (Callenberg), Stadtrat Dr. Heinz (Glauchau), Gemeindevorstand Schaufuß (Hohndorf) und Gemeindevorstand Raumann (Rothenbach).

— Hohenstein-Ernstthal. Am Sonntag hielten die Ortsgruppen des Kreises Chemnitz im Deutsch-nationalen Handlungsgehilfen-Verband ihren 4. Deutsch-völkischen Jugendtag (Kriegs-Jugendtag), verbunden mit der Kriegstagung im Gewerbehause ab, der als Ehrengäste Herr Amtshauptmann Graf v. Holzendorf (Glauchau) und Herr Stadtverordneter Ebersbach bewohnten. Nach Begrüßung durch den stellvertretenden Kreisvorsitzer, Herrn Rieß (Frankenberg) durch die Ortsgruppenleitung und die Stadtvertretung hielt Herr Geschäftsführer R. Schambach (Leipzig) einen Vortrag über „Der Deutsch-nationale Handlungsgehilfen-Verband im und nach dem Kriege — Gegenwart und Zukunftsaufgaben“, der dahin ausklang, daß in der Geschlossenheit die Kraft liegt, eine Verbesserung der Lebenshaltung unter den Berufsangehörigen nach dem Kriege zu schaffen. In einer eindrucksvollen Feier gestaltete sich der Festgottesdienst, der nachmittags 1/3 Uhr in den Steinbruchsanlagen abgehalten wurde, wobei die Stadtkapelle mitwirkte. Nach der Begrüßung durch Herrn Bürgermeister Dr. Paß namens der Stadt hielt Herr Florcer Schmidt die Festpredigt, der er die Schriftstelle 2. Timothei 1, 7 zugrunde legte. Nachmittags 1/2 Uhr begann das große Leben des Deutsch-völkischen Jugendtages mit Einzel- und Mannschafts-Wettkämpfen auf dem Grundstück des Turnerbundes. Nach der von Herrn Schambach gehaltenen Festrede endete die Feier mit einem dreifachen Heil auf Kaiser und Reich, König und Vaterland. Abends 7 Uhr folgte ein gefelliges Beisammensein im Gewerbehause.

— Kirchberg. In der Nacht zum Sonnabend hörte man auf Burthardsdorfer Flur bei Kirchberg einen Schuß fallen, der einem Kartoffeldieb gelten mochte. Alsbald wurde ein Kirchberger Einwohner, der einen Kopfschuß erhalten hatte, von Verwandten in seine Wohnung getragen, wo er bald starb. Der Schuß war der Furchbesitzer. Ob derselbe aus Versehen oder aus Notwehr geschossen hat, wird das Gericht erörtern.

— Reichenbach i. S. Im benachbarten Griefen hat sich die Ehefrau des Eisengießerarbeiters Bauer am Montag durch Erhängen entleibt, nachdem sie vorher ihre beiden kleinen Kinder getötet hatte. Alle Umstände sprechen dafür, daß die Frau die graufige Tat in einem Anfall von geistiger Störung ausgeführt hat.

— Schneeberg. Eine Kojalengasse hat seit alter Zeit im ältesten Teile von Schneeberg bestanden. Infolge des Krieges mit Rußland soll die Gasse umgetauft und mit dem Namen Berggasse belegt werden. — Der Beschluß der Umbenennung ist aus geschichtlichem Interesse lebhaft zu bedauern. Es liegt ungerührt Erachtens nicht die geringste Notwendigkeit vor die Streichung des historischen Namens vor; es sollten im Gegenteil die Ueberlieferungen aus alter Zeit dem heutigen Geschlecht heilig sein.

— Werdau. Lebensgefährliche Verletzungen erlitt in der Fleischerei von Golle ein Weibchen aus Reichswaldsdorf. Als der Wehrling einem geschlachteten Rind das Fell abzog, wollte, glitt er aus und stach dem Weibchen in die Seite. Der Schwerverletzte brach auf dem Wege zum Arzte infolge des starken Blutverlustes zusammen. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

— Zwickau. In Gullysch fiel das vierjährige Söhnchen des im Felde stehenden Einwohners Paul Wimbisch aus dem Fenster und starb infolge eines Schädelbruchs.

— Zwickau. In Gullysch fiel das vierjährige Söhnchen des im Felde stehenden Einwohners Paul Wimbisch aus dem Fenster und starb infolge eines Schädelbruchs.

— Zwickau. In Gullysch fiel das vierjährige Söhnchen des im Felde stehenden Einwohners Paul Wimbisch aus dem Fenster und starb infolge eines Schädelbruchs.

— Zwickau. In Gullysch fiel das vierjährige Söhnchen des im Felde stehenden Einwohners Paul Wimbisch aus dem Fenster und starb infolge eines Schädelbruchs.

— Zwickau. In Gullysch fiel das vierjährige Söhnchen des im Felde stehenden Einwohners Paul Wimbisch aus dem Fenster und starb infolge eines Schädelbruchs.

— Zwickau. In Gullysch fiel das vierjährige Söhnchen des im Felde stehenden Einwohners Paul Wimbisch aus dem Fenster und starb infolge eines Schädelbruchs.

— Zwickau. In Gullysch fiel das vierjährige Söhnchen des im Felde stehenden Einwohners Paul Wimbisch aus dem Fenster und starb infolge eines Schädelbruchs.

— Zwickau. In Gullysch fiel das vierjährige Söhnchen des im Felde stehenden Einwohners Paul Wimbisch aus dem Fenster und starb infolge eines Schädelbruchs.

— Zwickau. In Gullysch fiel das vierjährige Söhnchen des im Felde stehenden Einwohners Paul Wimbisch aus dem Fenster und starb infolge eines Schädelbruchs.

— Zwickau. In Gullysch fiel das vierjährige Söhnchen des im Felde stehenden Einwohners Paul Wimbisch aus dem Fenster und starb infolge eines Schädelbruchs.

— Zwickau. In Gullysch fiel das vierjährige Söhnchen des im Felde stehenden Einwohners Paul Wimbisch aus dem Fenster und starb infolge eines Schädelbruchs.

— Zwickau. In Gullysch fiel das vierjährige Söhnchen des im Felde stehenden Einwohners Paul Wimbisch aus dem Fenster und starb infolge eines Schädelbruchs.

— Zwickau. In Gullysch fiel das vierjährige Söhnchen des im Felde stehenden Einwohners Paul Wimbisch aus dem Fenster und starb infolge eines Schädelbruchs.

— Zwickau. In Gullysch fiel das vierjährige Söhnchen des im Felde stehenden Einwohners Paul Wimbisch aus dem Fenster und starb infolge eines Schädelbruchs.

— Zwickau. In Gullysch fiel das vierjährige Söhnchen des im Felde stehenden Einwohners Paul Wimbisch aus dem Fenster und starb infolge eines Schädelbruchs.

— Zwickau. In Gullysch fiel das vierjährige Söhnchen des im Felde stehenden Einwohners Paul Wimbisch aus dem Fenster und starb infolge eines Schädelbruchs.

— Zwickau. In Gullysch fiel das vierjährige Söhnchen des im Felde stehenden Einwohners Paul Wimbisch aus dem Fenster und starb infolge eines Schädelbruchs.

— Zwickau. In Gullysch fiel das vierjährige Söhnchen des im Felde stehenden Einwohners Paul Wimbisch aus dem Fenster und starb infolge eines Schädelbruchs.

— Zwickau. In Gullysch fiel das vierjährige Söhnchen des im Felde stehenden Einwohners Paul Wimbisch aus dem Fenster und starb infolge eines Schädelbruchs.

— Zwickau. In Gullysch fiel das vierjährige Söhnchen des im Felde stehenden Einwohners Paul Wimbisch aus dem Fenster und starb infolge eines Schädelbruchs.

— Zwickau. In Gullysch fiel das vierjährige Söhnchen des im Felde stehenden Einwohners Paul Wimbisch aus dem Fenster und starb infolge eines Schädelbruchs.

— Zwickau. In Gullysch fiel das vierjährige Söhnchen des im Felde stehenden Einwohners Paul Wimbisch aus dem Fenster und starb infolge eines Schädelbruchs.

— Zwickau. In Gullysch fiel das vierjährige Söhnchen des im Felde stehenden Einwohners Paul Wimbisch aus dem Fenster und starb infolge eines Schädelbruchs.

— Zwickau. In Gullysch fiel das vierjährige Söhnchen des im Felde stehenden Einwohners Paul Wimbisch aus dem Fenster und starb infolge eines Schädelbruchs.

man nach
wird, so
die Tüfte
auch nie-
Truppen
realistische
ruch, der
verblieben

Romano
Dank aus-
erführung
Stampa
„Offen-
Bedeutung
amtlichen
hen wird.
von Beth-
kommend

1916

bekannt-
zweiten
leistungen,
ist seitens
ergänzlich
zu
1916.
Zahlung
eine stud
e Glas-

gegeben,
ung der

am 22.
ten den
den, die
auf und
Bankiers,
werfliche
Post
in Orten,
zeit ge-

n

1000.—
behaft
zeichnen
reibaren
stet zu
beträge
gen bei

chagan-
Distont-

hervor-
Stücke
diesmal
von
gegeben.
den, ist
nicht be-
zuerst
insgabe

rs, des
na Ge-
sch We-
Firma
meister

schreibt
voriger
impfen
sein
wichtig
; der
fabrik-
stamm-
meister
r nach
ommen
t. Rgt.
in die
ibbert
et und
krieges
erufen,
urzem
er be-
Wohl
remder

Armee.
at 182,
weh-
ment
rkap-
12.);
weh-
erle-
p-Be-
ment

Wie England die neutralen Staaten drangsaliert

TU Haag, 14. September. Die „Daagsche Post“ schreibt u. a.: Mit seiner Herrschaft zur See kann England handels-treibende Länder schädigen, soviel es will. Doch nicht überall hat es damit den gleichen Erfolg. Die Schweiz hat sich dafür bedankt, sich der Aufsicht des Ueberseetrusts zu unterwerfen, wie einer in unserem Lande existiert. Schweden will ebensowenig etwas davon hören. Nun hat Schweden auch Waffen gegen England, das schwedisches Holz nötig hat. Ueberdies kann Schweden die Durchfuhr nach Rußland lahmlegen, und das wäre vor allem, wenn nach einigen Monaten Archangel wieder durch das Eis abgeschlossen ist, für Englands großen Bundesgenossen sehr bedenklich. Die Schweden sind auch ein selbstbewusstes Volk, und sie ertragen die Hindernisse, die England ihrem Handel in den Weg legt, nicht stillschweigend. Dieser Tage ging wieder ein Gesuch aus den Handels- und Industriekreisen an die Regierung ab, um besseren Schutz gegen das widerrechtliche Eingreifen Englands in den schwedischen Handel zu erreichen. In diesem Gesuch weist man darauf hin, daß England mit dieser Handlungsweise, mit einer Penjur von Verlesungen und Telegrammen usw. auch auf illoyale Weise englische Firmen zum Nachteil der schwedischen unterläßt. Man wird sich erinnern, daß es eine Zeit gab, wo niederländische Firmen allein vermittelt des R. D. F. Waren bekommen konnten, die inzwischen durch englische Firmen in unserem Lande eingeführt wurden. Diese Waren konnten also nach Deutschland weitergehen. Man versteht, mit welchem Vorteil für die englischen Firmen!

Vermischtes

* Das Großfeuer in der Reichshauptstadt, das den letzteren Güterbahnhof in der Nähe des Nordhafens heimgesucht hat, vernichtete mehrere Tausend Zentner Getreide, die in den riesigen Speichern der Landwirtschaftl. Hauptgenossenschaft eingelagert waren. Auch die gesamte maschinelle Einrichtung ist ein Raub der Flammen geworden. Der ganze fünfstöckige Speicher war bis zum Dach ein einziges Flammenmeer. Nur die verdrähten Umfassungsmauern sind stehen geblieben. Die verbrannten Getreidemengen bestanden hauptsächlich aus Weizen und Gerste, ferner lagerte dort Reis, Weizen usw. Man schätzt den durch Versicherung gedeckten Schaden auf 6- bis 700000 Mk.

* Im Schlaf vergiftet. Eine furchterliche Vergiftungstat eines finanziell bedrängten Familienvaters hat sich in Pasing bei München zugetragen. Dort hat der Apotheker Wilhelm Wengen aus Verzweiflung über den Zusammenbruch seines ganzen Vermögens seine Frau nebst 12jährigem Sohn und sich selbst in seiner Villa mit Hyantalkal vergiftet wollen. Nur der Knabe, dem er im Schlaf zu trinken gab, starb an dem Gift. Bei den Eltern wirkte der Trank nicht, so daß der Mann seine Frau auf ihre Bitte erschoß, sich selbst aber dann mit der vergifteten Waffe verschle. Er ist zunächst in die Psychiatrische Klinik nach München gebracht worden.

* Die Ehrung für Pegoud. Das Pariser „Journal“ teilt mit, daß der Kranz, der von einem deutschen Flieger mit einer Widmung an Pegoud abgeworfen wurde, genau an der Stelle niederfiel, wo Pegoud den Heldentod erlitt. Das genannte Blatt sagt, daß dies die schönste Ehrung sei, die man von deutscher Seite dem unglücklichen Flieger habe erweisen können.

* Die Ausgrabung einer Stadt wird demnächst vor sich gehen. Im Auftrage der schwedischen Regierung wird die unweit von Stockholm, an einem Arm des Mälarsees liegende Stadt Sigtuna durch umfassende Ausgrabungen freigelegt. Sigtuna ist jetzt nur ein Ort von etwa 500 Einwohnern. Früher war dieser Ort ein großer Handelsplatz, überhaupt der Mittelpunkt des schwedischen Verkehrs, der als eine der regsamsten Handelszentralen Schwedens galt. Nach dem Emporkommen Stockholms gab Sigtuna seine führende Rolle ab und geriet mehr und mehr in Verfall.

* Die verurteilte Spionin. Ein heiteres Vorkommnis hat sich der „Frl. Bg.“ zufolge in dem ostpreussischen Küstengebiet ereignet. Eines Nachts sah ein Soldat der Küstenwache eine weibliche Gestalt gemessenen Schrittes durch den Ort wandern. Er beobachtete die Nachtwächlerin vom versteckten Platze aus mit Mißtrauen, das noch wuchs, als die Unbekannte wie ein mit schlechtem Gewissen belasteter Mensch häufig scheu in alle Ecken und Winkel der Gasse blickte. Als die Geheimnisvolle dann leise an dem Versteck des Soldaten vorbeigehen wollte und dabei noch ein merkwürdiges Raubergeschrei vor sich hertrieb, hielt der Vaterlandsverteidiger es für geboten, einzuschreiten, da es ihm klar zu sein schien, daß er es mit einer Spionin zu tun habe. Kurz und bestimmt verlangte er also zu wissen, was sie noch zu so später Stunde allein auf der Straße zu suchen habe. Als Antwort bekam der Pflichterfüllte in unverständlichem Plattdeutsch nicht gerade Liebenswürdigkeiten zu hören, und obwohl sich die in ihrem nächtlichen Spaziergange so jäh gestörte Frau mit Jungengelenkigkeit bemühte, den Soldaten über ihre Person aufzuklären — es half ihr nichts; wohl aber mußte sie den Gang zur Wache antreten. Als der Soldat seinen Fang dort einlieferte, stellte sich unter allgemeiner Heiterkeit heraus, daß er die Nachtwächlerin des Ortes verhaftet hatte, eine wackere und unerschrockene Frau, die in Vertretung ihres im Felde stehenden Mannes dessen schweren Posten übernommen hat. Der pflichterfüllte Landstürmer verstand jedoch als Binnenländer das ostpreussische Plattdeutsch nicht und war weder aus dem mit gedämpfter Stimme geflogten Sprichlein der Frau: „De Klock het öben slaan, öben is de Klock!“ noch aus deren großangelegter Verteidigungsrede bei der Verhaftung klug geworden.

Kirchennachrichten

Frankenberg. Freitag, den 17. September abends 8 Uhr: Kriegsbefunde, verb. u. Gedächtnisf. für die gefallenen Krieger aus der Parochie Frankenberg, mit anschließender Beichtandlung und Abendmahlfeier. Oberpf. Gmer.
Kruschwitz u. Garndorf. Freitag, d. 17. Sept. vorm. 10 Uhr 8. hies. Wochengemeinde.
Schönborn. Donnerstag, 8 Uhr abends Bestunde, 9 Uhr abends Jungfrauenverein.
Sachsenburg. Jungfrauenverein hält Donnerstag aus. Freitag 1/8 Uhr Bestunde.

Neue literarische Erscheinungen

für Doheln, fürs Feld und Lazarett:

- „Von England festgehalten“. Meine Erlebnisse während des Krieges im britischen Reich. Von Prof. Dr. M. Brechtel. 1.20 M.
- „Mit den Türken an der Front“. Von G. Sormann, Kriegsbereitschatter des „Berl. Lokalangeigers“. 1.00 M.
- „Mit dem Auto an der Front“. Kriegserlebnisse aus Flandern u. dem Kaiser. Von H. Fendrich. 1.00 u. 1.60 M.
- „Mit meiner Feldkompanie bis an die Marne“. Mit dem 8. Reservekorps durch Belgien und Belgien bis an die Marne. Von Hauptmann Schmidt. 1.00 M.
- „Wippen, der Kriegsbereitschatter über unsere Feinde“. Von Julius Stettenheim. 1.50 M.
- „Sechs Monate Bestfront“. 3. J. Jugenderlebnisse eines Artillerie-Offiziers in Belgien, Flandern und der Champagne. Von Walter Reinhardt. 1.00 M.
- „Landkurm im Feuer“. (Uffiziers Kriegsbücher Nr. 5). Kriegsbücher von Ernst v. Holzogen. 1.00 M.
- „Kreuzfahrten und U-Boots-Taten“. (Uffiziers Kriegsbücher Nr. 6). Von Otto v. Gottberg. 1.00 M.
- „Otto Beddigen“. Ein Lebensbild von Heinrich Richter. 1.20 M.
- „Ayesha“. Von Kapitänleutnant G. v. W. Rade. Gebf. 1.00 M., gebunden 1.75 M.
- „Die Ehrenstage von Reidenburg in Ostpreußen“. Kriegserinnerungen aus dem Kriegsjahre 1914. Von Bürgermeister H. Ruhn. Mit Illustrationen 0.65 M.
- „Die Kählerne Mauer“. Reise zur deutschen Front. 2 Bde. (Uffiziers Kriegsbücher Nr. 7). Von Ludw. Ganghofer. 1.00 M.
- „Ein Wiener Landkurm“. Kriegstagebuch. Aufzeichnungen aus Galizien. Von Sil. Para. 1.00 M.

Vorstehende neuere Erscheinungen, wie überhaupt ein reichhaltiges Lager von wohlfeilen Unterhaltungsbüchern hält bestens empfohlen die

Buchhandlung von C. G. Holzberg.



1 gr. Transport Originals bayr. Gangochsen
 aussetzt, ist in jeder gewünschten Garantie und Größe in meinen Dederaner Stallungen eingetroffen. Dieselben können sofort an die Käufer abgegeben werden.

Hochachtungsvoll
Ostmeiers Viehhandlung, Dederan
 am Bahnh. — Fernruf 291.

NB. Mittwoch, den 22. September 1915 steht auch in den Stallungen des Herrn Ranzmann in Mulda ein Wagnon

Ia. bayrische Gangochsen

zum sofortigen Verkauf. — Da ich vorteilhaft eingekauft habe, kann ich dieselben wirklich billig abgeben. — Reelle Bedienung.

C. G. ROSSBERG
FRANKENBERG MARKT 8
WERK- UND AKZIDENZ
DRUCKEREI
TELEPHON NO. 51
GEGRÜNDET 1842

Festtags halber bleibt mein Geschäft von Freitag abend 6 Uhr bis Sonnabend abends 6 Uhr geschlossen.
Mode-Bazar B. Ascher.

Unser Geschäft bleibt, des jüdischen Feiertags wegen, von Freitag Nachmittag 6 Uhr bis Sonnabend Nachmittag 6 Uhr geschlossen.
Kaufhaus Schocken, Frankenberg.

Bergknechtgruß!
 Gütige Senderin wird herzlich um nähere Adresse gebeten.
 D. G., Ch.

Sortiererin
 suchen
Buchheim & Richter.

Eine Widelmaderin
 od. Mädchen z. Anlernen gesucht.
 D. G. Wacker.

Zigarrenmacher
 von auswärts sucht Stellung als Weiker oder Füllmeister. Beste Angebote erbitet Otto Christ, Holstein i. Vogl.

Schneer- und Wochfrau
 sofort gesucht. Waderberg 4.

Frankenbergs Schützenhaus

Freitag, den 17. September abends 8 1/2 Uhr:
 Gastspiel der Theatergesellschaft Dir. Fritz Richard.
Das Mädchen aus Wild-West.

Sensations-Aufführung mit Gesang und Tanz in 4 Akten von Adolf Steinmann.
 1. Akt: Im Ranne der Leidenschaft. 2. Akt: Im wilden Westen.
 3. Akt: Der Tunnel von Reed Croft. 4. Akt: Im Kloster von Santa Croce.

Eigene Dekorationen! **Prachtvolle Ausstattung!**
 Das Stück erzielte in Dresden täglich ausverkauftes Haus!
Freise der Plätze:
 Vorverkauf in der Röhberg'schen Buchhandlung und im Schützenhaus: Sperrst. 1.00 M., 1. Platz 0.70 M., 2. Platz 0.40 M.
 An der Abendkasse: Sperrst. 1.10 M., 1. Pl. 0.80 M., 2. Pl. 0.50 M.
 Nachmittags 4 Uhr:

Klein-Hänschens Abenteuer.
 Kindermärchen in 4 Akten.
 Sperrst. 0.30 M., 1. Platz 0.20 M., 2. Platz 0.10 M.

Wieder eingetroffen:
Adler-Progressgläser
Reform-Gläser
Bade-Duplex-Gläser
Bade-Duplex-Dampf-Apparate
Einmachgläser
Golegläser
 empfiehlt billigst
Fritz Heintze
 Kaufhaus, Telephon 159.

Kleines Seeisch-Rochbuch
 in 10 Bf. vorrätig in der Buchhandl. C. G. Holzberg.

Vervielfältigungen
 Abschriften a. Schreibmasch. fertigt **H. Allendorf**, Graben 18 — Telephon 333

Männergesangverein.
 Heute Freitag Übungabend und gemüß. Zusammensein mit Songesbrüder Schilke. Rühr. Besuch erwartet. D. G.

Sommerbirne „Blau“
 vorzügl. zum Einkochen, bef. Mat. im Rittergut Frankenberg.

Nettobirnen, Fund 6 Bf., zum Zubinden, innere Freiburger Str. 39 I.

Heute abend **frischgeränd. Seringe**
 H. Hammer, Dresdenstr. 2.

Speisefartoffeln, unbederle, **Zutterkartoffeln** sowie **Saatkartoffeln** in verschiedensten Sorten offeriert in Ladungen **Hans Eitner, Leipzig**, Telephon 2.

ff. gebr. Kaffee

Campinos-Mischung	das Pfd. 1.70	das Paket
„Perl-“	1.80	Costeinfreier Kaffee
Guatemala-“	1.80	Nr. 5 0.85
Neighery-“	2.—	Nr. 4 0.95
Heando-“	2.20	ferner: Nährsalz-Kaffee,
Ceylon-Perl-“	2.40	Malzkaffee, Sana, Rubin,
extra fein		Kalobion, Natrogat
		empfehl. billigst

Rudolf Eckert.

Billetpost, Oktav- und Quartpost

liniert u. unliniert, auch gefütterte u. ungefüttete Umschläge, vorrätig in der **Roßbergschen Papierhandlung.**
 Für die uns anlässlich unserer Silber-Hochzeit zu teil gewordenen Glückwünsche und Geschenke sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.
 Frankenberg, den 16. September 1915.
 Tischlermeister **Adolf Nestler und Frau.**

Die Hoffnung auf ein frohes Wiedersehen vernichtet!
 Hierdurch die schmerzliche Nachricht, dass am 28. August mein heimgeliebter, teurer Gatte, unser lieber, treuergogender Vater, Schwigeronhn, Bruder, Schwager und Onkel,
Karl Buchheim,
 Unteroffizier in einm Sächsischen Landsturm-Regiment, in einem schweren Gefecht den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat.
 Fern von seinen Lieben haben ihn treue Kameraden in Feindesland zur ewigen Ruhe gebettet.
 Mit der Bitte um stille Teilnahme zeigt dies lieben Freunden und Bekannten trauernd an
 Frankenberg, Chemnitz und Tanneberg bei Erlau, den 16. September 1915.
 die tieftrauernde Gattin
Martha Buchheim, geb. Fischer,
 nebst Mutter, Kindern u. allen Anverwandten.
 Leicht sei ihm die fremde Erde!

Für die viele, aufrichtige und liebevolle Teilnahme beim Heimgange unseres teuren Entschlafenen, sagen wir allen unsern herzlichsten und innigen Dank. Gott lohne allen ihre Liebe!
 Dir aber, lieber Vater, rufen wir ein „Ruhe sanft!“, „Auf Wiedersehen!“ in deine stille Gruft nach.
 Gunnersdorf, den 16. September 1915.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Diesu Frankenbergers Gräbber Nr. 112.

Franckenberger Erzähler

Unterhaltungsbeilage zum Franckenberger Tageblatt

Wird jeder Sonntags-, Mittwochs- und Freitags-Nummer ohne Preiserhöhung des Hauptblattes beigegeben

Nr. 112

Freitag, den 17. September

1915

Mahnung!

Man soll's nicht glauben, daß in diesen Tagen
Noch manche Leute wollen schier verzagen,
Daß dieser Krieg währt gar so lang.
Trotz der Erfolge, die wir schon errungen,
Da zweifeln sie, daß je der Feind bezwungen
Und sehen in die Zukunft bang.

Anstatt mit hoher Ehrfurcht aufzuschauen
Auf unsre Führer, ihnen zu vertrauen,
Daß sie uns leiten zielbewußt —
Da sehen sie nur düstre Schattenseiten
Und lassen sich von ödem Trugschluß leiten,
Kein großer Sieg schwellt ihre Brust.

Verblendete, so öffnet doch die Herzen!
Zwar ist die Zeit nicht da zu frohen Scherzen,
Doch zum Verzagen sicher nicht!
Mit schwarzseh'rischen hohlen Jammermienen
Ihr freilich werdet keine Seide spinnen;
Drum fort mit eurem Angstgesicht!

Der Feinde mächtigster ist überwunden,
Nicht fürchten brauchen mehr wir bange Stunden,
Die einst uns schuf der Ruffenschreck.
Und mit den freigeword'nen Heeresmassen,
Da werden wir die andern Feinde fassen,
Dazu heißt's: alle Mann an Deck!

Blickt doch zurück und jeder muß gestehen,
Nie konnte noch die Weltgeschichte sehen
So siegesreichen Kriegsbericht!
Wem da die Brust nicht sollte höher schlagen
In diesen hohen deutschen Ruhmestagen,
Ja, dem ist auch zu helfen nicht. — —
fort (Kantig.)

Theodor Brede.

Auf falscher Fährte.

Roman von Max Esch.

Nachdruck verboten

18

Höher und höher stieg des Himmels Glutball und brannte erbarmungslos auf Mensch und Tier, aber weit und breit war kein schattenspendender Baum noch Sträucher zu erblicken, und doch wußte der Baron, daß sich in der Nähe ein Flußtal befand, das mit wilden Apfelbäumen und mit Weidendickichten bestanden war. Tief hatte der Flußlauf sich sein Bett in den weichen Boden gegraben, ziemlich hohe Uferwände mit dazwischenliegendem Borufer so schaffend. Dieses Borufer war nun von üppigem Baumwuchse bestanden. Er befragte den Fährtenfucher nach diesem Flußlaufe; denn er verspürte das Bedürfnis nach einer längeren Mittagspause unter schattigen Bäumen.

Der Befragte richtete sich in den Steigbügel hoch und wies mit der Hand nach halbrechts voraus und schwenkte, als ihm der Baron den Auftrag gab, nach einer Stelle zu führen, an der man einen geeigneten Lagerplatz fände, bald darauf in der angegebenen Richtung ab, um der Weisung des Barons zu folgen. Wenigstens vermutete der Baron das, doch unablässig folgte der Führer der Pumasfährte, die ebenfalls nach dem Flusse abzog.

Im Schritt, mit weit heraushängenden Zungen schlepten die ermatteten Tiere, von denen die Reiter abgestiegen, sich dahin. Dann aber schienen sie die Nähe des Wassers zu wittern; denn aufwiehernd hoben sie die Köpfe und wollten in eine flottere Gangart verfallen, an der sie indes durch die Reiter behindert wurden.

Wertwüdig war es, daß sie bisher keine Spur der riesigen Viehhorden wahrgenommen hatten, die mehrere Viehbefitzer in der Nähe des Flußlaufes weiden ließen und die von halbwildem Hirten, den Gauchos, beaufsichtigt wurden. Es schien demnach, als ob man sich noch weit von dem Flußlaufe entfernt befinden müsse.

Um die nachfolgenden Gauchos zu beschleunigterem Anreiten zu veranlassen, gab Ehlerl einige Schüsse ab, welches Zeichen die Zurückgebliebenen wohl verstanden haben mußten; denn sie kamen rasch näher.

Inzwischen bog der Pumasfährer ganz nach rechts ab, ständig der Pumasfährte folgend. Obwohl die drei Reiter, sie waren wieder in den Sattel gestiegen, dem Flusse ständig näher kamen, erblickten sie von ihm und von den schattigen Bäumen indes auch nicht die kleinste Spur. Die endlos weite, wellige Grasebene versperrte jede Aussicht mit ihren Hügelwellen. Erst als die Reiter in der nächsten Nähe anlangten, gewahrten sie die Konturen eines Baumtranzes mit den Kronen schwach über die Grasfläche emporragend.

Dann fiel die wellige Ebene plötzlich zu einem breiten baum- und gebüschbestandenen Tale ab, dessen Sohle ein breiter Fluß einnahm. Die Ränder fielen ziemlich steil ab, zeigten aber tiefe Furchen, so daß es ein leichtes war, in einer solchen Furche in das Tal hinabzugelangen. Durch einen solchen Einschnitt führte auch die Pumasfährte hinab nach dem Flusse zu weiter.

Mit Gewalt strebten die Maultiere dem breiten, silbernen Bunde des Wassers zu, das sich langsam stromab wälzte. Der Fluß war zwar breit aber ziemlich seicht. „Der Puma ist über den Fluß geschwommen,“ erklärte der Pumasfährer und setzte hinzu: „Die Fährte ist noch warm, so daß der Sennor Baron den Löwen in zwei oder drei Stunden schießen können.“

Zu einer Weiterverfolgung verspürte der Baron vorerst indes keine Lust, er stieg aus dem Sattel und streckte sich behaglich im Schatten einer Baumgruppe im weichen Grase aus. Da eine längere Rast gehalten werden sollte, sattelte Ehlerl des Barons und sein Tier ab, fesselte jedem von ihnen die Vorderfüße zusammen, so daß sie sich nicht weit entfernen konnten, und ließ sie laufen.

Der Pumasfährer lockerte nur den Satteltgurt und befestigte sein Tier an einem Lasso, so daß er es jederzeit zur Hand hatte. Darauf suchten Ehlerl und er einen geeigneten Platz für das Lager aus, auf dem bald darauf aus dürren Nestern ein lustiges Feuer flammte, an dem Ehlerl einen während des Rittes vom Sattel aus geschossenen Pampashafen am Spieße briet. Nach ungefähr einer Stunde trafen die Gauchos mit den Paktieren ein, sie mußten scharf geritten sein; denn die Tiere dampften und standen mit zitternden Flanken da, so daß der Baron den Burschen wegen dieser Tierquälerei ernste Vorhaltungen machte.

Doch die Gauchos verstanden den Sennor nicht und machten sich anscheinend sogar über ihn lustig. Die rohen Burschen hatten eben kein Mitgefühl mit ihren Tieren.

Seelenruhig, als ob nicht das geringste geschehen, begaben sie sich an die Aufrichtung des Zeltes an dem von dem Baron bezeichneten Plage. Als das Zelt aufgeschlagen und der Faullenzler darin aufgestellt war, streckte sich der Baron behaglich in dem bequemen Liegestuhl aus.

Das Essen mundete ihm vortrefflich. Kurze Zeit

825

später war er entschlummert. Auch Ehlert streckte sich in der Nähe des Zeltes aus, den Sattel als Kopfkissen benutzend und schlief ebenfalls nach der Anstrengung des Mittes kurze Zeit darauf ein.

Neur nach dem Flusse zu nahmen der Pfadfinder und die Gauchos ihre Mahlzeit ein, bei der es laut und lebhaft zuging, und oftmals schweiften die verlangenden Blicke nach den beiden Europäern hinüber, die jetzt anscheinend schliefen. Nach geraumer Zeit schlich sich der eine der Burschen lautlos nach dem Zelte hinüber, er beugte sich über Ehlert und horchte gespannt nach dem Zelte, aus dem die regelmäßigen Atemzüge des schlafenden Barons zu vernehmen waren. Die Europäer schliefen fest. Von seiner Beobachtung gab er seinen Gefährten durch Zeichen Mitteilung und eilte dann ihnen wieder zu, sich neben diesen im Grase niederlassend.

Nur der Pfadfinder hing sein Maultier ein und ritt über den Fluß, die Fährte weiter zu verfolgen. Sie zog sich am anderen Flußufer entlang.

Auf den Ausbruch des Pfadfinders schienen die Knechte nur gewartet zu haben; denn nun schlichen sie sich ebenfalls lautlos nach dem Plage, an dem ihre Reittiere sich im Grase niedergelassen. Sie sattelten sie und ritten vorsichtig flussaufwärts. Als sie aber außer Hörweite des Lagers waren, schlugen sie einen gestreckten Galopp ein, bis sie vor mehreren Ranchos die Tiere plötzlich parierten. In den Hütten wurde es lebendig. Mehrere verwegene Gestalten erschienen in den niedrigen Türen. Wild bligten ihre Augen auf, als sie die Ankommenden erkannten.

Die Begrüßung war kurz, um so lebhafter aber die dann einsetzende Beratung. Wilde Gebärden nach dem Lager der beiden Europäer hin deuteten an, daß es sich um das Lager dabei handeln müsse. Dem war in der Tat so; denn die verräterischen Knechte planten nichts anderes, als den Viehhirten gegen einen Teil an der Beute das gesamte Lager in die Hände zu spielen. In der Nacht sollten die Gauchos einen Ueberfall veranstalten und mit ihren alten Gewehren einen Heidenpektakel vollführen, dann würden sie, die Knechte, entfliehen, und auch der Pfadfinder wolle sich entfernen, um die beiden nichts ahnenden Europäer ihrem Schicksale zu überlassen. Die Lagereinrichtung und der Besitz der Europäer sollte dann geteilt werden. Wenn letztere im Schlafe überfallen würden, könnten sie ja keinen Widerstand leisten.

Raublust und Habgier bligte aus den Augen der halb-wilden Gestalten, als der Plan bis in seine Einzelheiten verabredet worden war. Die Fährten verwischte nach geschickter Tat der Fluß. Indios sollten den Ueberfall ausgeführt haben, wenn Truppen aufgeboten werden würden, ihn zu rächen. Die Sachen konnte man einige Zeit vergraben. Wenn die Truppen dann schließlich auch die Spur auffanden, so mußten sie glauben, daß die Gauchos auf das Schießen hin den Ueberfallenen zu Hilfe geeilt seien. Kein Verdacht konnte also auf sie fallen. Es waren fünfzehn Burschen, die in den niedrigen Hütten hausten, von denen einzelne den Kameraden aus dem Lager bis zu dem letzteren bei dem Abreiten das Geleit gaben, um sich selbst von dem Vorhandensein der in ihren Augen geradezu kostbaren Einrichtung zu überzeugen.

Vorsichtig stiegen alle eine Strecke außerhalb des Lagers von den Tieren, die an den Vorderfüßen gefesselt wurden. Die drei Gauchos aus dem Lager sattelten ihre Tiere ab. Alle schlichen sich gleich Schlangen nach dem Lager, das ruhig und friedlich dalag. Fest schliefen die Europäer.

Als die Viehhirten die Ausrüstung der Jagdexpedition in Augenschein nahmen, glänzten ihre Augen vor Habgier, sie funkelten vor Mordlust, als sie nun gar noch hörten, daß der Sennor Baron viel Geld bei sich trage. Nur mit Mühe konnten sie von den drei Knechten zurückgehalten werden, die Schlafenden niederzuschlagen und die Sachen zu rauben. Das Wagnis am hellen Tage erschien den Knechten zu riskant, da die Europäer ihre Waffen neben sich liegen hatten, und diese verfehlten niemals ihr Ziel. Das geringste Geräusch konnte die Sennores aus dem Schlafe erwecken, so daß ein Ueberfall jetzt zu gefährlich erschien, in der Nacht war er auf jeden Fall nicht so riskant.

Scheu blickten die Gauchos nach dem Zelte hinüber. Im nächsten Augenblick aber stürzten sich die fremden Burschen ins Gras und schlichen schlangengleich aus dem Lager. Ehlert, der bereits eine ganze Zeit wach, wenn

auch mit geschlossenen Augen dagelegen, richtete sich, als die fremden Laute sein Ohr trafen, halb auf und blickte verwundert zu den Gauchos hinüber. Wohl waren die Fremden plötzlich wie weggeblasen, dieses Verschwinden geschah aber doch nicht so schnell, daß die scharfen Augen des Waldmannes das nicht wahrgenommen hätte. Er fragte sich erstaunt, was die fremden Gestalten hier gewollt und warum sie so plötzlich verschwunden seien, wie vom Erdboden fortgeblasen. Auch den Pfadfinder erblickte er nicht. Sollte dem Baron und ihm ein Ueberfall bevorstehen? Den halb-wilden Bewohnern der Pampas war das schon zuzutrauen. Oftmals hatte er ja von Gewalttaten gehört, die von ihnen ausgeführt wurden und für die die Räuber fast niemals die gerechte Strafe traf, da die weiten Flächen Schlupfwinkel genug boten, in die sich die Schuldigen flüchten konnten, wenn selbst Regierungstruppen zu ihrer Einfangung aufgeboten wurden, was indes der großen Entfernungen wegen nur in Ausnahmefällen geschah. Es herrschte eben das Faustrecht in diesen weiten Einöden, deshalb war der Expedition des Professors Holsten auch eine Truppenabteilung unter Führung eines Wachtmeisters beigegeben worden.

Nun konnte die Zusammenkunft der Gauchos ganz harmlos sein und die Abwesenheit des Pfadfinders eine zufällige Ursache haben, auf jeden Fall aber nahm sich Ehlert vor, auf der Hut zu sein. Lange schwankte er, ob er dem Baron Mitteilung von seiner Beobachtung machen sollte, schließlich entschloß er sich, die Sache zu verschweigen, um dem Baron keine unruhigen Stunden zu bereiten. Es war dazu immer noch Zeit, wenn er sich davon überzeugt haben würde, daß in der Tat Gefahr im Anzuge sei.

Seine treue Büchse im Arm, hielt Ehlert nach allen Seiten scharfe Ausschau, aber nichts konnte er von den fremden Gauchos erblicken, Ruhe und Stille herrschte im Lager. Nach einiger Zeit sah er den Pfadfinder durch den Fluß nach dem Lager reiten und hier sein Tier absatteln, dann war alles wieder still, nur aus dem Zelte drangen die regelmäßigen Atemzüge des Schlummernden zu ihm herüber.

Erst nach einigen Stunden der Rast erhob sich der Baron gekräftigt von seinem Lager. Der Schlaf hatte eine wohlthuende Wirkung gehabt.

Nicht lange danach sah er gleich dem Pfadfinder und Ehlert im Sattel. Das Lager ließ er nicht abbrechen, da der Pfadfinder das Lager des Pumas zwei Meilen entfernt in einem Schilfdickicht am Flusse festgestellt hatte. Das Lager wäre also bequem wieder zu erreichen, ganz gleich, ob die Jagd erfolgreich wäre oder nicht.

Aber der Baron hatte Glück. Vorsichtig waren alle drei an das ausgefundschastete Lager des Pumas herangeritten, es hatte aller ganzen Reittunst bedurft, die Maultiere an das Schilfdickicht heranzubringen, und nun standen sie zitternd und schnaubend davor. Ehlert und der Baron sprangen aus den Sätteln und überreichten die Zügel dem Pfadfinder. Aufmerksam beobachtete Ehlert die in das Dickicht führende Fährte.

„Es sind zwei Löwen,“ hatte der Pfadfinder gemeldet, breit genug war die Fährte jedenfalls, so daß sich sowohl der Baron als auch Ehlert schußfertig machten, ehe sie der Fährte folgten. Langsam, auf jedes Geräusch und jede Bewegung achtend, schlichen sie behutsam weiter, die treuen Waffen schußbereit zur Hand. Ueber ihren Köpfen schlugen die hohen Schilfhalme zusammen.

Da blieb der voranschreitende Baron plötzlich stehen. Sein Auge hatte in dem Schilfmeere vor sich eine Bewegung wahrgenommen, die sich fortzupflanzen schien. Sollte der Augenblick da sein, da er dem größten Raubtiere der Gegend gegenüberstehen würde? Zwar sollte der Puma feige sein und den Menschen nicht angreifen, aber konnte das Tier, falls er es nicht tödlich traf, sich nicht auf ihn stürzen? Wenn das geschah, war der Silberlöwe ein nicht zu verachtender Gegner. Nur mühsam konnte der Baron seine Aufregung unterdrücken. Als er sich davon überzeugt, daß auch Ehlert die Bewegung wahrgenommen und mit schußbereiter Waffe hinter ihm stand, fürchtete er sich vorsichtig weiter in das Schilf hinein, gefolgt von Ehlert.

Fortsetzung folgt.



im vor
von S
betriff

1870

zünftig

276

Kaiser und Kanzler¹⁾

Ich hatte das kämpfende Heer gesehen, die Wunder deutscher Organisationskraft erlebt und die Synthese des Militarismus erkannt, jene Vereinigung von Demokratie der Dienstpflicht und von Aristokratie der Führerlast; jenes ungeheure Zusammenwirken der Hingabebereitschaft der Soldaten und des Führerernstes der Männer vom Stab. Ich habe in das Gesicht von Generalen geschaut wenn ihnen wichtige Nachrichten überbracht wurden, und beobachtet, wie ihre strengen, fast ehernen Züge mit den lobenden Augen unter dem Druck der inneren Willensgewalt unbeweglich blieben, weil sie wußten, daß ihre Ruhe und ihre Kraft und Unererschütterlichkeit die Ruhe, Kraft und Unererschütterlichkeit ihrer Armee bedeutet. Ein Divisionär hat mir erzählt, wie nur das schwere Verantwortungsgefühl für seine Regimenter ihn während des Vormarsches einmal vier Tage und vier Nächte lang wach gehalten habe, auch wenn seine Truppen vor Erschöpfung auf ein oder zwei Stunden in einen totähnlichen Schlaf versielen. Und jedesmal bei solchen Erlebnissen und Schilderungen tauchte in mir der Gedanke auf, wie wohl der oberste Kriegsherr in diesem gewaltigen Ringen um Deutschlands Bestehen, der Kaiser, die Last der Verantwortung auf seinen Schultern trüge.

Als ich in Flandern war, kam eines Tages ein Telegramm an, das mich zum Kanzler ins Große Hauptquartier berief. Der erste Beamte des Reiches hatte bei aller politischen Gegensätzlichkeit Gefallen an einer Schrift von mir²⁾ gefunden und mich schon in Berlin zu einer Unterredung geladen. Nun wollte er von meinen Eindrücken an der Front hören. Der Schnellzug brachte mich in sieben Stunden ins Hauptquartier. Meine einzigen Reisegefährten waren ein Hauptmann von den Karlsruher Leibgrenadieren, dem beide Hände von einer französischen Revolverkanone zertrümmert waren, und dessen Bursche, der ihn fütterte wie ein kleines Kind. Durch wohlbestellte Felder raste der Zug bis in das kleine Städtchen, das der Inbegriff wohlgepflegter Saugeweile und der Sitz des deutschen Hauptquartiers ist. An der breitesten Straße liegt das Patrizierhaus, worin der Reichskanzler sich mit seinem Beamtenstab eingerichtet hat.

In einem nicht zu großen Zimmer, geschmückt mit der unruhigen Fülle des französischen Geschmacks, stand der Kanzler des Reichs, groß und aufrecht und gab mir seine weiche starke Hand. Ich kenne die Sehnsucht vieler Nie-zufriedener nach einem zweiten Bismarck. Ich aber bin dem Schicksal für diesen Kanzler dankbar. Als Deutschland anerkannt und erst im Werden war, da brauchte es das Genie und den Mann der ganzen Hemmungslosigkeit, der Bismarck war. Das Volk bedurfte eines Menschensymbols, das stark vor ihm herging. Aber jetzt in seiner Not ist das Volk selbst Einheit und Stärke und Bismarck geworden. Wir stehen da unerschütterlich und von einem weltgeschichtlichen Willen durchweht, sowie es vor fünf und vierzig Jahren nur beim eisernen Kanzler der Fall war. Das deutsche Volk ist selbst Eisen geworden, und unsere Feinde heißen sich die Zähne daran aus. Alle Entwicklung geht von der Einheit zur Vielheit. So war Deutschlands Werden. Und darum ist der schlechte Kanzler des großen Krieges der providentielle Kanzler, so wie der dröhnende Kanzler des kleinen Krieges damals der einzig mögliche führende Mann war; v. Bethmann Hollweg ist in seiner ganzen Person nur ein Stück des ringenden heutigen Deutschlands. Seine Haltung ist ungewandte Zuverlässigkeit, sein Auge aufrichtiges Forschen und sein ganzes Wesen verhaltene Festigkeit ohne einen Schattens von Pose. Es liegt ein demokratischer, fast altrömischer Zug

¹⁾ Aus dem Hoesen bei der Französischen Verlagsabhandlung in Stuttgart erschienenen Bändchen von Anton Fenbrich „Mit dem Auto an der Front“ (Preis geb. 1 M. geb. 1 M. 60 Pf.) Zu haben in der Buchhandlung von C. S. Kofberg in Frankenberg.

²⁾ „Der Krieg und die Sozialdemokratie“, aus der Sammlung politischer Flugschriften: Der Deutsche Krieg, herausgegeben von Ernst Jäck. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt.

in der Tatsache, daß es jetzt nicht das überragende Genie einen einzelnen ist, die es schafft, sondern die strenge Tüchtigkeit und die unerschütterliche Redlichkeit vieler. Und unter diesen vielen ist der Kanzler der erste.

Was ich mit dem Kanzler geredet?

Ueber nichts als über die Möglichkeiten, wie nach dem Kriege bei aller Anerkennung der Notwendigkeit und Selbstständigkeit der Parteien des Volkes Kräfte doch so gefaßt werden können, daß aus der immer größeren Entfernung des zerlegenden Mißtrauens die wachsende Nähe schaffender und aufbauender Achtung wird. Ueber das, was von oben her in Gesetzgebung und Handhabung des Gesetzes geschehen muß, um das Vertrauen in die Regierung herzustellen, aber auch über den Wahnsinn, der darin besteht, wenn die Besatzung eines gestrandeten Schiffes, auf eine einsame Insel verschlagen, unter sich in Streit und Zwiespalt und Feindschaft gerät.

Der Kanzler muß dem Kaiser von unserer Unterredung erzählt haben, denn am andern Morgen, kurz vor 11 Uhr, als ich eben meine sieben Sachen gepackt und noch die alte Hauswirtin getröstet hatte, die seit Kriegsbeginn von ihren zwei Söhnen, zwei jungen französischen Offizieren, kein Wort mehr gehört hatte, kam eilig Legationsrat R. mit der Nachricht, der Kaiser warte auf mich. Ich solle nur gerade kommen, wie ich sei. Durch einen kleinen Park wurde ich geführt, unterwegs von einem aus dem Gebüsch tretenden Posten angehalten, aber auf einen Wink des Adjutanten wieder weitergehen gelassen. Hinten auf einem freien Platz unter hohen Bäumen saßen auf einer Bank der Kaiser und der Kanzler.

Als der Kaiser mich allein aus dem Gebüsch treten sah, stand er auf und ging mir entgegen. Frischer und herzlicher haben mir auch die nächsten Freunde die Hand nicht geschüttelt, als er bei dieser ersten Begegnung. Bei aller achtungsvollen Distanz war vom ersten Augenblick an ein ganz und gar freies Verhältnis von Mensch zu Mensch hergestellt, das kein langes Suchen und Laufen nach dem Inneren nötig machte. Der Kaiser sprach gleich von meiner Kriegsschrift, die er mit Interesse gelesen habe, und fragte mich dann, da er wohl den Vorgang mit dem Posten bemerkt hatte, wer nach meinem Dafürhalten ihn wohl hier in Feindesland als Schutzwache persönlich umgebe. Ich wußte es natürlich nicht, und der Kaiser hatte seine Freude daran, mir mitzuteilen, daß die Besatzungstruppen der Stadt zum großen Teil aus Sozialdemokraten beständen. Ganz hervorragende Kerle seien es. Während dieser einleitenden Worte hatte ich Gelegenheit, den Mann und Fürsten, der im Mittelpunkt des Weltkriegs steht, einmal frei und ruhig auf mich wirken zu lassen. Ich schaute in ein Paar hellblaue, blitzblanke Augen, aus denen viel geschmolzener Stahl herausleuchtete; sah in ein merkwürdig frisches, energisches Gesicht, mit keiner einzigen Falte außer einem ganzen System von Krähenfüßen um die Augenwinkel, und entdeckte von dem sorgenvollen Bilde, das man in den letzten Monaten überall in den Schaufenstern sah, nichts als die ganz weiß gewordenen Schläfen. Aber in dem straffen, elastischen Körper mit den hohen gelben Reiterstiefeln und der einfachen Biretta, die kein einziger Orden zierte, steckte viel drängendes Leben, das sich auf irgendeine Art Luft machen mußte. Der Kaiser besitzt das Mitteilungsbedürfnis einer Individualität, die starke lebendige Eindrücke von allen Seiten erhält und sie sofort verarbeitet. Ich habe nie im Leben zwei Stunden lang einer solchen Fülle von Gedanken und Anregung auf allen Gebieten standhalten müssen. Aber dennoch wurde nichts gesprochen, was nicht in irgendeinem Zusammenhang mit dem Krieg stand.

Der stärkste Eindruck, den ich vom Kaiser erhielt, war der der völligen Aufrichtigkeit seines Friedenswillens bis zum letzten Augenblick, der zweitstärkste aber der seiner großen Enttäuschung über seine Verwandten in England und Rußland, die im Augenblick der höchsten Gefahr versagt haben.

Kein Mensch wird annehmen, daß die Ansichten des Kaisers mit denen des Mannes der Sinnen in allen Punkten übereinstimmten. Aber einen ganz hellen Einklang gab es in zwei Fällen. Das eine Mal, wo das Gespräch auf die Franzosen kam. Da war des Kaisers Leid mein eigenes. Der Kaiser spricht ein ganz reines Französisch und hatte, wie wir alle, besonders wie wir Leute aus Baden, gehofft, daß man mit Frankreich am ersten zurecht kommen würde. Wir hatten, wie alle anderen Nationen, auch die gallische Schwer überschätzt. Die Franzosen sind ein Volk, das im Niedergang begriffen ist. Ihre Kriegführung ist voll der schwersten Entschlichkeiten, voll so furchtbarer Geschehnisse, daß nur ein Geheimbuch des Krieges sie einmal wiederzugeben vermag. Eine halbe Stunde lang hat mir der Kaiser, innerlich widerstrebend und doch von der Ungeheuerlichkeit der Dinge mitgerissen, leidlich beschworene Tatsachen aus dem Verhalten französischer Ärzte nicht nur gegen den Feind, sondern auch gegen die eigenen Leute mitgeteilt, die keine Hoffnung auf eine Gesundung mehr übriglassen. Frankreich ist ein gerichtetes Land. Und die Tränen, die dem Kaiser beim Erzählen mehr als einmal in die Augen kamen, waren oft auch Tränen der Scham über solche Verkommenheit bei einem immer noch für ritterlich und edel gehaltenen Volk, das der Befessenheit einer fixen Idee zum Opfer gefallen ist. Die zweite, diesmal freudige Uebereinstimmung großen Stills zwischen dem Kaiser und mir zeigte sich bei Gelegenheit des Gesprächs über den Sinn dieses Krieges. Der Sinn und Zweck, gewollt aus den Hintergründen, ist die Einigung und Säuberung Deutschlands, damit es geschickt werde für seine weltgeschichtliche Aufgabe, das Herz Europas zu sein und der Verinnerlichung der europäischen Menschheit vorzuarbeiten. Wir sind alle nicht gut, aber wir haben den Willen zur Güte. Und den Aufrichtigen läßt es der Herr gelingen.

Das waren so die Hauptgedanken über den Sinn des Krieges. Ein inneres Feuer durchleuchtete das Gespräch, und es war, als ob draußen vor dem Garten helle Kinderstimmen sangen: O Deutschland hoch in Ehren, du heil'ges Land der Treu.

Von sozialen Dingen war die Rede gar nicht. Aber ich habe die feste Zuversicht, daß der Kaiser mit seinem lebhaft suchenden Verstand nach dem Friedensschluß und nach der überwältigenden Einheit des Volkes in der Verteidigung des Vaterlandes noch einmal die Gelegenheit ergreifen wird, der Einigungskaiser eines sozialen Staates mit all dem Persönlichkeitsreichtum zu werden, dessen allein Deutschland, das Land der Seelenliebe und das Reich der demokratisch-monarchischen Synthese, fähig ist.

Nach all dem Schweren kam Leichtes und Harmloses zur Sprache, und ich durfte aus der Schwarzwaldheimat und von meinem alten Bergasyl, dem Feldberg, erzählen. Die Blume rauschten in dem sonnigen Garten, die Zeit verging, ich wußte nicht wie, und auf einmal war es 1 Uhr und Essenszeit. Die Stunden waren rasch vergangen. Noch ein Händedruck, diesmal fast schmerzhaft herzlich, und dann ging es mit dem Kanzler, der fast während des ganzen Gesprächs als Zuhörer anwesend war, zurück zum Haus.

Garten- und Blumenpflege im September

J. C. Schmidt, „Blumenschmidt“, Erfurt O.

Während der schweren Zeit, welche Deutschland jetzt durchzuleben gezwungen ist, hat jeder Gartenbesitzer und Landwirt die heilige Pflicht, alle freien Flecken Landes nach Möglichkeit noch auszunützen. Man säe und pflanze deshalb von geeigneten Sorten Gemüse, soweit dies jetzt mit Aussicht auf Erfolg gezogen werden kann. Der Grünkohl, frühe Kohlrabi, Salat, Endivienpflanzen zur Verfügung hat, bepflanzt jede freie Stelle im Gemüse- und möglichst auch Blumengarten. Zugleich verfährt aber niemand, die vorbereitenden Arbeiten für das kommende Jahr vorzunehmen.

Ausgesät können fast überall noch werden: Rübisch, Spinat, Winterjohannisbeere, Karotten, Petersilie, Kerbelrüben, Bergzwiebeln, Winterzwiebeln, Schalotten, Johanniskraut, Roccambol, Knoblauch werden gesetzt. Andere Zwiebelarten sind nun aus der Erde zu nehmen und zum Trocknen an luftigem Orte auszubreiten, etwa noch unreife sind durch

Umbrechen der Röhren zu schnellerer Reife zu veranlassen. Röhren und Pastinat werden Ende dieses Monats aus dem Boden genommen, abgetrocknet und zum späteren Gebrauch aufgeschichtet, Teltower Rübchen sind bald aufzunehmen, da sie leicht faulen.

Alle bepflanzten und besäten Stellen sind zugleich peinlich von Unkraut frei zu halten, zu lockern, soweit es angebracht ist, öfters mit flüssigem Düng zu gießen, bei trockner Witterung ist noch reichlich Wasser zu geben.

Auf den Kartoffel-, Kohl-, Gurken- und Bohnenbeeten, überall gibt es zu ernten oder die kommende Ernte vorzubereiten. Porree und Sellerie sind reichlich mit flüssigem Düng zu kräftigen, Porree auch anzuküpfeln, die Petersilien werden dann zarter und bleichen. Bei Bleichsellerie werden die Gräben immer mehr zugefüllt, Karby wird zum Bleichen mit Stroh umhüllt, auch werden Endivien und Estariol durch Bleichen zarter gemacht; Rosenkohl, der kleine Köbschen ansteht, ist zu entspitzen, aber nicht zu früh, gegen Ende des Monats.

Es können noch Erdbeerbeete angelegt werden, ebenso Champignonkulturen. Obstsorten, Gehölze und Rosen kann man noch aufs schlafende Auge okulieren. Von früheren Okulationen ist der Verband abzunehmen, sobald der Blattstiel des Edelreifes bei leichter Berührung abfällt.

Pflaumen, Aprikosen, Pflaumen, Herbstäpfel und Birnen werden reif. Das Frühobst wird ja meist gleich aufgebraucht, Früchte, die gelagert und verkauft werden sollen, müssen sorgfältig behandelt werden, deshalb gebraucht man schon beim Pflücken größte Sorgfalt, was nicht mit der Hand gepflückt werden kann, heimt man mit einem praktischen Obstpflücker ein. Neben anderen ist der neue, nach jeder Seite verstellbare Obstpflücker „Radikal“ besonders zu empfehlen. Dauerobst nicht zu früh abnehmen. — Rüblobst jetzt umpflanzen, aber nicht zu große Gefäße nehmen. Es ist Zeit, Klebgürtel an die Bäume zu bringen; Jagd auf Raupen und alles Ungelesene nicht unterlassen.

Die Blumenzwiebeln kommen seitens der Gärtnereien zum Versand und lasse man sofort das Herbstpreisbuch kommen, um passende Auswahl für Freiland oder Topfkultur zu treffen. Das Treiben von Blumenzwiebeln bereitet besonderes Vergnügen, wenn dieselben im Zimmer rechtzeitig, möglichst bereits zum Weihnachtsfest blühen, deshalb sind die frühesten Sorten bereits von Mitte September an einzupflanzen; sie sollen mindestens acht Wochen Zeit zur Entwicklung haben. Zum Einpflanzen in Töpfe verwende man eine Erdmischung, die aus zwei Teilen Mistbeet- und leichter Gartenerde und einem Teile Flußsand zusammengesetzt ist. Hyazinthen, Tulpen und Tazetten sind so in Töpfe einzusetzen, daß die Spitze der Zwiebel gleiche Höhe mit dem Topfrand hat. Jonquillen, Narzissen, Probus, Scilla, Chionodoxa, Triteleia sind vollständig mit Erde zu bedecken. Die eingepflanzten Zwiebeln werden, nachdem sie angegossen, in dunklem kühlem Räume (Keller) aufgestellt oder in die Erde eingegraben und mit einer Raubschicht vor dem Froste geschützt. Sie dürfen erst nach völliger Durchwurzelung nach und nach warm gebracht werden. Auf Gläser zu treibende Hyazinthen setzt man erst etwas später auf und hält sie ebenfalls dunkel, bis sie durchgewurzelt sind. Die Blumenzwiebeln für das Freiland werden auf freiverdende Beete, die gut gegraben, aber nicht mit frischem Dünger versehen werden, eingepflanzt. Ausführliche Anleitung zur Blumenzwiebelkultur versenden die größeren Handlungen. Es sei hier darauf hingewiesen, daß viele Enttäuschungen durch minderwertige Blumenzwiebeln herbeigeführt werden, darum nur von reellen Geschäft, nicht von unbekanntem Hausem erlaufen.

Zum Treiben (aber nicht warm), d. h. zum Frühblühen pflanzt man jetzt Christrosen (Helleborus), Belliden, Spiraea japonica in Töpfe, Calla werden umgepflanzt, Cinerarien, Calceolarien, chinesische Primeln kommen nun in größere Töpfe.

Die Topfpflanzen, die wir in der Sommerfrische im Garten haben, dürfen wir nicht vertrocknen lassen, müssen sie jetzt aber auch vor zu viel Kälte bewahren; bei anhaltendem Regen umlegen. Jede Anreizung durch Düngung ist nun zu unterlassen. Die zärtlichen Zimmerpflanzen kommen nach und nach an ihren Winterstandort, jede Pflanze ist aber vorher sauber zu machen, Töpfe abwaschen; gegen zu befürchtende Nachtfröste halte man Schutzvorrichtungen bereit, im übrigen lasse man die Pflanzen so lange als möglich im Freien.

Erhalten wir dem Garten ein nettes Herbstgewand, deshalb auf die Sauberhaltung noch Sorgfalt verwenden, das fallende Laub entfernen, das Unkraut beseitigen, den Rasen kurz schneiden und scharfe Rasenlanten halten; so lange es möglich, darf im Garten von Bergehen und Absterben nichts zu merken sein, er soll auch an schönen Herbsttagen Freude bereiten und möglichst großen Nutzen bringen.

Spendet Gold und Silber

+ dem Roten Kreuz +

Spenden werden entgegengenommen:

Baderberg 13

Michael & Co.